

Waldenische Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20, oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark, für 1 Monat 0,60 Mark.

Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5902) und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haasenpfeil u. Vogler, G. S. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Niederlägen; Bernhard Wundt in Berlin; Heinrich Giesler in Hamburg, S. Salomon, Steffin; Societe Havas Laffitte & Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Grenbl, Wien, I. Schulerstrasse 14.

Die 7-spaltige Beilage oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf. Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Anschlagtafeln geheftet wird.

Unberlangt eingegangene Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn das Porto beigelegt war.

26. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

26. Jahrgang.

№ 194.

Bromberg, Mittwoch, den 20. August.

1902.

Für den Monat September
nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen auf diese Zeitung für 60 Pf. entgegen. In Bromberg kann die Zeitung in unserer Geschäftsstelle Wilhelm-Strasse 20, sämtlichen Ausgabestellen und bei den Zeitungsfrauen bestellt werden. Probeummern stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Das gewerbsmäßige Verbrechertum und die Reform des Strafgesetzbuchs.

Es steht fest, daß wir in wenigen Jahren zu einer umfassenden Revision des Strafgesetzbuches kommen werden. Das Bedürfnis dieser Reform wird nirgends mehr bestritten; die verbündeten Regierungen sind bereit, sie durchzuführen, wiederholte Erklärungen vom Bundesratshaus im Reichstage haben es bestätigt, und somit fehlt eigentlich nur eine Kleinigkeit, nämlich die Ausführung. Aber was sonst, bei Aufgaben von geringerem Umfange wirklich nur eine Kleinigkeit zu sein braucht, wenn man sich vorher über die Notwendigkeit verständigt hat, das wird in diesem Falle allerdings eine ungemein schwere und langwierige Aufgabe sein. Immerhin, der Wille zu ihrer Lösung ist vorhanden. Man braucht nicht einmal auf die Beschleunigung zu dringen, da es vielleicht sogar besser ist, wenn die Reform erst später kommt. Denn gerade jetzt befinden wir uns, und zwar nicht bloß in Deutschland, in einer Periode, wo die Grundanschauungen vom Wesen der Strafe in stärkerer Föhrung begriffen sind. Man kennt diese Gegensätze zwischen der Meinung, die die That und die Strafe gewissermaßen mechanisch, philosophisch (wenn man dies seltsame Gespinnst von Begriffen gelten lassen will) abwägt, und der namentlich von Professor v. Liszt vertretenen Meinung, die die sozialen Unterströmungen mit berücksichtigt und dem gemäß den Grundsatzen der Besserung stärker herausgearbeitet. Die Gegensätze werden auch die Verhandlungen des im September stattfindenden deutschen Juristentages in Berlin beherrschen. Auf der Tagesordnung steht die Frage nach welchen Grundrissen die Revision des Strafgesetzbuches in Aussicht zu nehmen sei, und die Erörterungen werden sich anknüpfen an die beiden Gutachten der Professoren v. Liszt und von Calker, welche letzterer sich zum vorhin erwähnten, sozusagen kriminalpolitischen Prinzip bekennen.

Ueber die beiden Gutachten macht der Straßburger Privatdozent Max Ernst Mayer in der „Deutschen Juristenzeitung“ einige Mitteilungen, und zwar über die besondere Frage, wie das gewerbsmäßige Verbrechertum zu fassen sei. Professor v. Liszt geht davon aus, daß für die gewerbsmäßigen Verbrecher unsere kurzzeitigen Freiheitsstrafen wirkungslos seien, und er macht deshalb folgenden radikalen Vorschlag: „Wird bei Verurteilung wegen eines Verbrechens oder Vergehens festgestellt, daß der Verurteilte die Begehung strafbarer Handlungen gewerbsmäßig betreibt, so tritt, wenn die von ihm begangene Handlung nicht mit einer schwereren Strafe bedroht ist, Zuchthaus nicht unter 5 Jahren, und wenn er bereits mindestens einmal wegen gewerbsmäßiger Begehung strafbarer Handlungen verurteilt worden ist, Zuchthaus nicht unter 10 Jahren ein.“

Auch von Calker erkennt, wie es ja selbstverständlich ist, die Notwendigkeit an, mit dem System der kurzzeitigen Freiheitsstrafen bei gewerbsmäßigen Verbrechern zu brechen, und er möchte deshalb das Problem durch folgenden Vorschlag lösen: „In das Gesetz muß eine Bestimmung aufgenommen werden, die den Strafrichter ermächtigt, gegenüber Personen, welche durch wiederholten Rückfall einen derartigen Gang zur Begehung von Verbrechen bewiesen haben, daß sie nach Verbüßung der Strafe voraussichtlich wieder zum Verbrechen schreiten werden, im Urtheil neben der Strafe die Überweisung an die Landespolizeibehörde zum Zwecke der Unterbringung in ein Arbeitshaus, und zwar auf die Dauer von 1 bis 15 Jahren auszusprechen.“ Diese Unterbringung in einem Arbeitshaus charakterisiert von Calker als Sühnmaßregel; sie ist nicht Strafe, sondern eine Maßregel, die neben der Strafe zum Schutz der Gesellschaft über gemeingefährliche Individuen verhängt wird. Die Strafe also bleibt in den Grenzen, die durch die Vergeltungsideo gezogen sind, die Sühnmaßregel ergänzt die ungenügende Leistung der Strafe.

Ob sich die Mehrheit des deutschen Juristentages auf die Seite Liszts oder auf die Seite Calkers stellen wird, wagen wir nicht zu entscheiden. Ein Urtheil darüber wäre doch nur eine andere Form für das eigene Urtheil über den größeren oder den geringeren Werth jedes der beiden Vorschläge. Der

Reformgedanke des Professors von Liszt ist jedenfalls der radikalere. Er würde es beispielsweise ermöglichen, einen rückfälligen Verbrecher wegen eines kleinen Taschendiebstahls auf fünf Jahre ins Zuchthaus zu stecken. Ob solche Härte dem Rechtsbewusstsein des Volkes entspräche, darf man billig fragen. Auch der Juristentag wird sich die Frage vorzulegen haben.

Die offiziöse Note im Fall Löhning und die Presse.

Soweit wir sehen können, wird die Note der Finanzverwaltung zum Fall Löhning, die wir gestern mitgeteilt und erörtert haben, von der gesamten Presse als verfehlt und bölig unzureichend bezeichnet. So schreiben die „Berl. Neuesten Nachrichten“:

„In diesem Falle läßt sich das Wort nicht anwenden, daß, was lange währt, gut wird. Wir wissen die bewährten preussischen Verwaltungsgrundsätze gewiß hochzuschätzen und wünschen, daß sie stets beobachtet würden. Aber auch die preussische Verwaltung wird sich der Nothwendigkeit nicht entziehen können, in Ausnahmefällen von ihnen für das Alltagsdasein geltenden Gesplogenheiten abzugehen. In einer Zeit der weitestgehenden Defensivität, an die sich heute selbst die maßgebendsten staatlichen Faktoren viel häufiger wenden, als es unseren früheren nationalen und staatlichen Gewohnheiten entspricht, kann bei Vorkommnissen, die die öffentliche Aufmerksamkeit in solchem Grade auf sich lenken wie die Angelegenheit Löhning, nicht einfach nach einem für den gewöhnlichen Lauf der Verwaltungsgeschäfte geltenden und für ihn auch ohne Zweifel angebrachten Brauch verfahren werden. Es ist ein grundräßig irrthümlicher Standpunkt, der sich darin kundgibt, daß der Vorgang als „Verwaltungsfrage“ mit Beschlag belegt wird. Die administrative Seite des Vorfalles ist ganz nebenbei angeht des politischen Gespächses, den er gewonnen hat. Die Mittel, die betheiligten Stellen zum Reden zu bringen, hat allerdings nur die preussische Volksvertretung. In dessen müssen wir es für einen Mißgriff halten, daß zu einer Verschleppungsmethode die Zuzucht ergriffen wird, wie sie in der Vertagung jeglicher Aufklärungen bis zu dem Januar erfolglosen Zusammentritt des Landtages liegt. ... Im übrigen kommen wir auf den von uns geäußerten dringenden Wunsch zurück, daß derartige, die Gesamtpolitik der Regierung berührende Maßnahmen nicht von einzelnen Ressorts auszugehen, bevor das gesammte Ministerium sich damit befaßt hat. Andernfalls ist die Wahrung der Einheitlichkeit in der Regierung, deren Nothwendigkeit doch wohl von Niemand verkannt werden kann, ein Ding der Unmöglichkeit.“

Die „Nat. Ztg.“ urtheilt über die offiziöse Rundgebung u. a. wie folgt: „Die Finanzverwaltung, aus welcher die offiziöse Erklärung nach deren ausdrücklicher Angabe stammt, ist offenbar außer Stande, zu sagen, daß lediglich die Außenpolitik den Anlaß zu der Maßregel gegen Löhning gegeben, daß seine Verlobung mit der Tochter eines Feldwebels nichts damit zu thun gehabt habe. Und wenn es sich so verhält, dann handelt es sich nicht um eine Beschwerde eines Beamten gegen seinen Vorgesetzten, sondern um die fast einmüthig erhobene Beschwerde der öffentlichen Meinung über einen Mißbrauch der Staatsgewalt im Dienste widerwärtiger Standesannäherung und lächerlichen Claque-Hochmuths. Wenn etwa die Hoffnung gezeugt wird, daß diese Beschwerde bis zur Eröffnung der Landtagsession einigermassen in Vergessenheit gerathen werde, so daß sich dann leicht darüber werde hinwegkommen lassen, als wenn man jetzt Aufklärung geben müßte, so wird man sich gründlich täuschen. Um so mehr, da ein „Seriöses“ und nachgerade in sittliche Verminderung umschlägt, die Urheber des Falles Löhning immer mehr kompromittirt. So hat vor einigen Tagen ein konservatives Blatt in einer anscheinend inspirirten Zuschrift aus Posen die These, daß Herr Löhning wegen seiner Verlobung mit der Tochter des ehemaligen Feldwebels ganz recht geschehen sei, verfolgt unter Angaben über Herrn Löhnings Privatleben, die zwar in ihrer Albernheit ihm in keiner Weise schaden konnten, aber trotzdem die Frage hervorbrachten, wohn die Erörterung öffentlicher Angelegenheiten gelangt, wenn ihr eine derart persönliche Wendung gegeben wird. Der Gegenstand ist nicht ausgeschrieben in alsbald in der Presse aufgetauchten Erinnerungen an „nicht standesgemäße“ Ehen und sonstige Familienverhältnisse höherer und höchster Staatsbeamten. Gegenüber derartigen Ausschweifungen der öffentlichen Diskussion ist immer wieder der eine Punkt zu betonen, auf den es allein ankommt. Wäre Herr Löhning im Dienst geblieben und hätten dann die Assessoren mit Korps-

Prinzipien oder „Spitzen“ mit sitzengeliebten Leutnants dem Provinzialsteuerdirektor gesellschaftliche Schmierigkeiten gemacht, so hätte es sich vielleicht fragen können, ob nicht, zumal unter den Verhältnissen der Ostmarken, eine aufgeklärte Regierung hätte eingreifen sollen — aber nicht gegen den Gatten der Feldwebels-Tochter, sondern zur Belehrung der rückfälligen Elemente der Posener Gesellschaft durch Verweisung derselben, soweit möglich, nach recht stillen Orten, wo ihrer Empfindlichkeit kein Anstoß drohen könnte. Inwiefern diese Frage ist nicht praktisch geworden, und wenn es geschehen wäre, so würden wir so weitgehende Forderungen an eine Regierung von heutzutage nicht stellen, sondern, wie schon früher bemerkt, Herrn Löhning einfach sagen: wer gegen die Vortriebe des Kreises, zu dem er gehört, handelt, der muß imstande sein, sich über dieselben hinwegzusetzen. Aber — und das ist der Punkt, auf den alles ankommt — es giebt keinerlei Entschuldigung für ein Verhalten der Vertreter der Staatsgewalt, welches als Parteinarbeit für leere Annäherung gegen Vernunft und Sittlichkeit und gegen ein unbestreitbares Recht zu erachten wäre. Dies muß wiederholt werden gegenüber der Erklärung der Finanzverwaltung, da dieselbe nicht besagt, daß die Verlobungs-Angelegenheit ohne Einfluß auf die obenin ungesetzliche Pensionierung war.“

Die „Post“ stellt folgende Daten fest: „Herr Löhning veröffentlichte seine Verlobung am 21. Februar, am 27. Februar war sein Oberregierungsrath Gehl in Berlin beim Finanzminister, am 3. März des Ministers Kommissar, Herr Entz, in Posen. Am 8. März eröffnete der Oberpräsident Herr Löhning, daß der Finanzminister seine Entschuldigung wegen der Unterlassung der Verlobungsanzeige nicht gelten lasse und auf der Pensionierung bestehe.“ Wenn mithin, so fährt das freisinnige Blatt fort, für den Finanzminister ungeachtet aller dieser Thatfachen nur „entscheidend“ war, daß Herr Löhnings Haltung in der Außenpolitik den „Intentionen der Staatsregierung“ direkt zuwiderläge, so hätte für ihn doppelte Ursache vorgelegen, den falschen Schein zu meiden, als sei die Verlobung mit der Feldwebels-Tochter für die Pensionierung „entscheidend“. Dann hätte es die ernste Vorsicht geboten, mit der Pensionierung wenigstens zu warten, bis sie auch zeitlich in keinerlei Zusammenhang mit der Verlobungsgeschichte gebracht werden konnte. Nicht minder hätte jede amtliche Verhandlung über die Verlobung unterbleiben müssen. Entweder also ist die auf Schrauben gestellte Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht dahin zu verstehen, daß der Finanzminister die Vermählung des Provinzialsteuerdirektors mit einer Dame, deren Vater vor ihrer Geburt Feldwebel war, für zulässig erachte, oder das ganze Verfahren stellt einen solchen Mißgriff, eine solche Ungeschicklichkeit dar, wie sie in den Annalen der preussischen Ministerialverwaltung kaum ihresgleichen finden dürfte.“

Das „Berl. Tgl.“ meint: „Daß Herr von Rheinbaben den Fall Löhning“ im preussischen Abgeordnetenhause begraben möchte, wo er einer willfährigen Mehrheit sicher ist, glauben wir ihm gern. Die Presse wird ihm aber diesen Gefallen nicht thun, sondern ihn zunächst auf der Behauptung festnageln, daß die den Intentionen der Staatsregierung direkt zuwiderlaufende Haltung Löhnings in der Außenpolitik für seine Verlobung in dem Ruhezustand entscheidend gewesen“ sei. Da sich aus der ganzen Entwicklungsgeschichte des Falles Löhning“ gerade gegen diese Behauptung des Finanzministers die schärfsten Gegenargumente geltend machen lassen, so dürfte eine neue heftige Polemik über den Fall in den nächsten Tagen nicht ausbleiben.“

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ meint: Wenn die Finanzverwaltung weiter nichts zu sagen hatte, so hätte sie füglich weiter schweigen können. Es ist nicht abzusehen, weshalb man in diesem Falle auf die Benützung der offiziellen oder auch der amtlichen Presse verzichten zu sollen glaubt. Diese Benützung hat in früheren Fällen den preussischen Verwaltungsgrundrissen nicht widersprochen. Je länger man die „Zurückhaltung“ beobachtet, um so unentwirrbarer wird der Rattenkönig von Gerüchten und Klatschereien, um so stärker muß die Bewirgung der öffentlichen Meinung werden. Gegenüber dieser Verwirrung, die unansprechlich ist, muß die Benützung der offiziellen Presse auch dem Bureautraten als das kleinere Uebel erscheinen. Die Andeutung, daß die Haltung L's in der Außenpolitik für seine Pensionierung „entscheidend“ gewesen sei, genügt nicht; sie würde vielleicht genügt haben, wenn diese Haltung als „allein bestimmend“ bezeichnet worden wäre.“

Die „Berl. Ztg.“ die i. Z. zuerst das Löhningische Memorandum veröffentlicht hat, schreibt

heute: Wir wissen bestimmt — und übernehmen volle Verantwortung für die „Zuverlässigkeit der Quelle unseres Wissens“ — daß Herr Geheimrath Löhning, der, wie gesagt, in seiner Eigenschaft als Provinzial-Steuerdirektor mit der Außenpolitik der Regierung amtlich nicht das geringste zu thun hatte, sich nichts weiter hat „zu Schulden kommen lassen“, als daß er im Kreise von Freunden und Bekannten, bei privatem Gedankenaustausch mit Männern seines geselligen Verkehrs hinsichtlich des Breschener Vorfalles und des Thorer Gymnasialisten-Prozesses gesagt hat: „So kommen wir nicht weiter!“ Herr Löhning's ganze Sünde bestand darin, daß er mit dieser im engen Kreise von lauter Freunden der Germanisierung Polens nagebrachten Kritik der Regierungsmaßnahmen sich selber als einen warmen Befürworter verständiger Germanisierungspolitik befunden hat.

Wir beschließen diese Revue mit einer Aeußerung der „Nat. Ztg.“: „Was dieses persönliche Element in dem peinlichen Fall Löhning betrifft, so sind wir davon überzeugt, daß der Ministerpräsident Graf Bülow den künftigen Anzeichen, wie fast die gesamte deutsche Presse, die sich in entscheidender Einmüthigkeit gegen den herbeigezogenen Vorwand der Verheiratung Löhning als Anlaß seiner Verweisung in den Ruhezustand ausspricht!“

Politische Tageschau.

** Bromberg, 19. August.

Wie im Reich die Verhandlungen zwischen den einzelnen Ressorts über die Gestaltung des nächstjährigen Etats mit dem 1. August ihren Anfang genommen haben, werden in Preußen die gleichen Arbeiten vom Beginn des nächsten Monats ab aufgenommen werden, weil hier der Termin für die Anmeldungen zum nächstjährigen Staatshaushaltsetat der 1. September ist. Die „B. V. N.“ äußern sich dazu folgendermaßen: Auch in Preußen werden sich die Staatsarbeiten diesmal nicht leicht gestalten. Verschiedene Ausgabeposten werden unbedingt Erhöhungen erfahren müssen. Wir erinnern nur daran, daß im Etat der Allgemeinen Finanzverwaltung der Posten zur Gewährung von Provinzialfonds für Zwecke der Selbstverwaltung, einschließlich der Mittel zur Durchführung der Kreisordnung, der schon im Etat von 1902 gegenüber dem vorigen eine Erhöhung um fünf Millionen Mark erfahren hatte, im Etat für 1903 einer nochmaligen Steigerung um den gleichen Betrag wird unterliegen müssen. Das neue Provinzialdotationsgesetz wird am 1. Oktober d. J. in Kraft treten. Der Etat für 1902 brauchte deshalb nur die Hälfte der mit dem Gesetze verbundenen Kosten in Ansatz zu bringen, für das Etatsjahr 1903 kommt jedoch die ganze Summe zur Verrechnung. Ob solchen Ausgabesteigerungen ähnliche Einnahmeerhöhungen gegenüberliegen werden, ist fraglich. Früher konnte beispielsweise die Einnahme aus der Einkommensteuer um recht beträchtliche Summen erhöht werden. Die Steigerung von 1900 auf 1901 betrug hier noch 15 Millionen Mark. Aber schon für den Etat von 1902 hat man nur die Einnahmesumme von 1901 einstellen können, weil die Erwartungen, die man an die Erträge aus dieser Steuer zu knüpfen berechtigt war, nicht höher gestellt werden konnten. Jetzt, wo für das schwankende Einkommen die schlechten Jahre noch mehr als für 1902 in Betracht kommen, dürfte man wohl kaum anders zu verfahren geneigt sein. Auf jeden Fall wird man aus der Einkommensteuer nicht auf Mehrerträge in früheren Höhen rechnen können. Somit stellt sich die Aussicht als wahrscheinlich heraus, daß ganz bestimmte Ausgabeposten beträchtliche Erhöhungen erfahren müssen, Einnahmezweige aber, von denen früher Mehrerträge zu erwarten waren, diese nicht aufweisen werden. Daß unter solchen Verhältnissen die Aufstellung des Etats sich weniger leicht vollziehen wird, wie in früheren Jahren, liegt auf der Hand.

Die Sozialdemokratie und der Weltfriede. Der „Vorwärts“ kontrastirt mit den neuesten abernen Revanchephrazen des französischen Kriegsministers André, die wir neulich erwähnt haben, ohne es für nöthig zu halten, sie zu kommentiren, da die Revancherederei bei dem Kriegsminister André nichts Seltenes ist — die bekannte den Revancheschwindel bloßstellende Rede des französischen Sozialisten Zaurès vom Juni dieses Jahres. Das sozialistische Zentralorgan beschließt den Vergleich zwischen beiden Reden mit der selbstgefälligen Behauptung: „Nur dadurch, daß man den Chauvinismus im eigenen Lande entwurzelt, fördert man ernsthaft und aufrichtig den Völkerverfrieden. Diesen Kampf gegen den völkerverhebenden Nationalegoismus führt aber bis jetzt einzig die internationale Sozialdemokratie.“ Diese Behauptung in Verbindung mit der Rede

Jaurès ist eine bewußte Fälschung. Der „Vorwärts“ weiß sehr gut, denn er hat selbst oft genug darüber geklagt, daß der französische Sozialismus in sich gespalten ist, und daß Jaurès nur der Führer einer Gruppe innerhalb der französischen Sozialdemokratie ist. Er weiß ferner sehr gut, daß durchaus nicht alle Sozialdemokraten Frankreichs der bewußten Rede Jaurès zustimmen; er weiß schließlich sehr gut, daß die französischen Sozialdemokraten schon mehr als einmal bewiesen haben, daß der Nebenschlag ihnen durchaus noch nicht fremd geworden ist. Als beispielsweise der damals in seiner Mehrheit noch sozialistische — heute ist bekanntlich diese Mehrheit nationalitätlich — Pariser Gemeinderath im Herbst 1896 dem Kaiser Nikolaus feierte, so geschah dies doch gewiß nicht aus Sympathie für einen absoluten Monarchen, sondern weil man von seiner Gültigkeit die Verwirklichung des Nebenschlages erhoffte. Es wäre also sehr gewagt, im Falle eines neuerlichen Umschweffens der chaotischen Gesinnung in Frankreich von der französischen Sozialdemokratie einen hemmenden Einfluß zu erwarten.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat bei den königlichen Eisenbahndirektionen eine Erhebung über die Erfahrungen mit Spiritusmotoren, sowie über die versuchsweise Ummänderung vorhandener Benzinmotoren in solche für Spiritusbetrieb veranstaltet.

Ueber die Lage und Aussichten der Landwirtschaft in den Provinzen Posen und Westpreußen, die für die Tätigkeit der Anstaltungskommission in erster Linie in Betracht kommen, giebt ein russisch-polnisches Blatt folgende Urtheile ab, das einerseits die auf eine Erschwerung und Durchkreuzung der preussischen Kolonisation abzielende Gegenaktion der polnischen Landbank erklärt macht, andererseits auch geeignet sein dürfte, der deutschen Bevölkerung aller Provinzen den Gütererwerb in den gemischtsprachigen östlichen Landesgebieten des preussischen Staates nicht nur vom nationalen Standpunkte, sondern auch in finanzieller und wirtschaftlicher Beziehung durchaus berechtigt und ausgleichend erscheinen zu lassen. Das Blatt schreibt: „Es ist wohl nur wenig bekannt, daß in preussischen Staat auch von Ausländern Güter erworben werden können. Die Preise sind ja hoch, bei Gütern in guter Kultur erreichen sie die Höhe von 300—350 Mk. pro Magdeburger Morgen. Dessen ungeachtet ist die Landwirtschaft im Posenschen gar kein schlechtes Geschäft, wenn sie nur verständlich und energisch betrieben wird. Gegenwärtig fehlt es nicht an tüchtigen und erfahrenen Landwirthen im Posenschen. Man kann einen Gutskauf im Posenschen als eine vollkommen sichere Kapitalanlage betrachten; daher ist es zu verwundern, daß reiche Kapitalisten, an welchen in anderen Theilen Polens kein Mangel ist, sich dies nicht mehr zu nütze machen. Neben einem guten Geschäft, das ihnen sicher ist, würden sie auch noch dazu beitragen, zu verhindern, daß polnisches Land in deutsche Hände übergeht.“ Gewiß hat zu dieser Auslassung des russisch-polnischen Blattes der Wunsch mitgewirkt, die Arbeit der preussischen Anstaltungskommission zu erschweren und wohlhabende Besitzer polnischer Nationalität auf preussischen Boden zu dirigieren, da es unter der breiten Masse der polnischsprechenden Bevölkerung der preussischen Ostmarken an genügend kapitalkräftigen Elementen fast völlig fehlt. Wenn aber die Kapitalisten, Großgrundbesitzer, Landwirthe und Bauern in allen Gauen des deutschen Vaterlandes aus dieser sicherlich unparteiischen Empfehlung der landwirtschaftlichen Unternehmungen in den preussischen Ostprovinzen die Ueberzeugung entnehmen können, daß diese Unternehmungen bei sachgemäßer Führung der Geschäfte nicht nur kein Risiko, sondern einen sicheren und reichlichen Gewinn in Aussicht stellen, so ist zu hoffen, daß auch unter der deutschen Bevölkerung der Gedanke, sich an dem nationalen Werke der Kolonisation aller gemischtsprachigen Landesgebiete zu betheiligen, immer mehr zu praktischer Geltung gelangt.

Das Programm für den nationalliberalen allgemeinen Delegirtenrat, der im Oktober in Eisenach stattfindet, ist, abgesehen von den noch namhaft zu machenden Referenten und Korreferenten für die auf der Tagesordnung stehenden Thematika festgestellt. Es sind drei Verhandlungstage, vom 11. bis einschließlich 13. Oktober, in Aussicht genommen. Die Debatten des ersten Tages werden durch Referate über die „Allgemeine Stellung der Partei“ zu den großen nationalen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben des Reiches eingeleitet. Sodann wird im Rahmen der Tagesordnung das erste große Spezialgebiet, „Reichsfinanzwesen und Finanzverhältnisse der Einzelstaaten zum Reich“ Gegenstand der Berichterstattung sein. In der zweiten Sitzung am Sonntag soll die „Verkehrs-, Wirtschafts- und Handelspolitik“ und die „Mittelstandspolitik“ im engeren Sinne des Wortes zur Verathung gelangen. Am dritten Tage stehen die „Kolonialpolitik“, die „Spezialpolitik“ und zum Schluß auch die Fragen der „Parteiorganisation und Wahlvorbereitung“ auf der Tagesordnung. Anträge, die eine Erweiterung der Tagesordnung in sich schließen, müssen spätestens acht Tage vor dem Delegirtenrat dem Zentralvorstand eingereicht werden, damit letzterer sie noch besprechen und für die Tagesordnung berücksichtigen kann. Zum ersten male werden in Eisenach die nationalliberalen Jugendvereine durch Delegirte vertreten sein.

Aus Braunschweig dem „Berl. Lokalan.“ gemeldet, daß der Redakteur des Prager „Politzeianzeigers“ sowie der Polizeizeiter, der den „Politzeianzeiger“ zu übergeben hatte, wegen der Veröffentlichung des bekannten Stadtrathes befreit wurden.

Für die nächsten Landtagswahlen in Preußen wird in den „Berl. Polit. Nachr.“ eine neue Wahltechnik in Aussicht gestellt. Gegenüber der Ankündigung der Sozialdemokratie, daß sie auf Grund der jetzigen Wahlmethode den Volkzug der Landtagswahlen in einer Reihe von Wahlkreisen zu verzögern oder zu verhindern suchen werde, schreiben die „Berl. Polit. Nachr.“: „Man darf vertrauen, daß die Staatsregierung, nachdem der sozialdemokratische Obstruktionsklub offen angekündigt worden ist, die nötigen Maßnahmen, insbesondere auch durch Aenderung der Ausführensbestimmungen, für die Wahlen treffen wird, um Obstruktionsbestrebungen schon von vornherein die Aussicht auf Erfolg abzuschneiden.“

Die allerdings nicht zuverlässige Agentur Dalziel meldet aus New York, der Präsident Castro von Venezuela sei von den Rebellen gefangen genommen worden. Das Blatt macht diese Mitteilung nur unter Vorbehalt.

Der Widerstand gegen die Schließung der Kongregationschulen in Frankreich dauert fort. Gestern (Montag) Vormittag trafen 50 Gendarmen zu Fuß und zu Pferde vor Ploudaniel, Desloges und St. Mées ein und wurden von der Bevölkerung mit Hohnrufen auf die Freiheit und die Schwestern empfangen. Die Offiziere forderten die Bevölkerung und ihre Leute zur Ruhe und Kaltblütigkeit auf. Um 11 Uhr begann man gegen die Schulen vorzugehen. In Ploudaniel war der Kommissar, der die geistliche Schule schließen sollte, von einem Schlosser und zwei Kompagnonen Zinfanterie begleitet. Es regnete in Strömen. Die Menge weigerte sich, den Kommissar durchzulassen, der sich daher genötigt sah, die in der Schule befindlichen zum Öffnen aufzufordern. Kein Mensch antwortete. Als der Schlosser versuchte, das Thor zu öffnen, wurde er von den Bauern im Schulgebäude mit Unrath beworfen. Als weitere Aufforderungen zu öffnen erfolglos blieben, befahl der Kommissar Arbeitern, ein Loch in die Mauer zu stoßen. Von neuem warfen die Bauern Unrath und Steine gegen die Arbeiter, den Kommissar und die Gendarmen. Als der Kommissar versuchte, die Umfassungsmauern zu übersteigen, empfingen ihn die Bauern mit Steinschlägen. Die Bauern zündeten sodann mit Petroleum getränkte Strohbündel an und schleuderten sie auf die Arbeiter, den Kommissar und die Soldaten. Der Kommissar wich von neuem zurück. Die Bauern sangen Choräle. Gegen 2 Uhr mußte der Kommissar seine Versuche unter stromendem Regen unterbrechen. In Desloges und in St. Mées war der Widerstand ebenfalls sehr heftig. Hier wurden Hohnrufe auf die Armee ausgebracht. Nach zweistündigem heftigem Widerstand während dessen die Vertreter der Regierung thätlich angegriffen wurden, wurde die Schule in St. Mées geschlossen. Der Polizeikommissar wurde leicht verwundet. Die Schließung der Schulen in Desloges und Ploudaniel ist gleichfalls erfolgt. — Wie dem „Temps“ aus Brest gemeldet wird, weigerte sich der Major Le Roy Ladurie, welcher beauftragt war, mit einer Abtheilung des 19. Infanterieregiments die Ausweisung der Schwestern in Douarnenez vorzunehmen, diesen Befehl auszuführen. Der Major wurde mit Festungsarrest bestraft. — In Perpignan wurde am Sonntag eine Verammlung von 200 Wählern abgehalten, in der beschlossen wurde, die Zahlung der Steuern zu verweigern. — In Quimper trafen zahlreiche Landleute ein, um dem Generalrath eine Massenpetition gegen die Schließung der Kongregationschulen zu überreichen. — Gestern wurden die Sitzungen der französischen Generalräthe eröffnet. Fast überall wurden die bisherigen Präsidenten wiedergewählt; unter ihnen befinden sich die Minister Vallé, Trouillot und Marsejoul. Der Generalrath in Versailles nahm eine Resolution an, wonach die Regierung die Wiedereröffnung der geschlossenen Schulen gestatten soll. Mehrere Generalräthe beschloßen, an die Regierung eine Adresse zu richten, durch welche dieselbe zu ihrer festen Stellung in der Ausführung des Vereinsgesetzes beglückwünscht wird. — Drastisch wird uns heute noch gemeldet:

Paris, 19. August. Die Gemeinderäthe in den Departements der Vendée in Finistère, Ploudaniel, Calvados, Orne und Morbihan faßten Resolutionen, worin gegen die Schließung der Kongregationschulen Widerspruch erhoben wird.

Brest, 19. August. Bei Durchführung des Dekrets zwecks Schließung der geistlichen Schulen in Le Folgue, Ploudaniel und St. Mées wurden 27 Personen verwundet, darunter 10 junge Mädchen, 2 Gendarmen, 2 Soldaten und ein Polizeikommissar. 8 Verhaftungen, von denen nur 2 aufrecht erhalten wurden, sind vor genommen worden und ein Abée werden wegen Aufreizung verfolgt werden.

Deutschland.

Berlin, 18. August. Aus Homburg v. d. S. wird heute gemeldet: Der Kaiser hörte gestern Vormittag den Vortrag des Gesandten von Tschirsky und Bögendorff. Nachmittags unternehmen der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, Prinz Joachim und Prinzessin Viktoria Luise eine Ausfahrt auf die Saalburg, wo die Neubauten besichtigt und die neuen Funde in Augenschein genommen wurden. Zur Abendtafel war der Stellvertreter des Chefs des Zivilkabinetts Geh. Rath v. Valentini geladen. Heute Vormittag unternahm der Kaiser einen Ausritt durch den Lindenweg nach der Saalburg und kehrte durch den Harthwald nach Homburg zurück. Heute Mittag fand anläßlich des Geburtstages des Kaisers Franz Josef Frühstückstafel bei den Majestäten statt, zu welcher der österreichisch-ungarische Vizekönig in Berlin v. Szögghen-Maria und die Herren der Hofkapelle geladen waren. — Nachmittags begaben sich der Kaiser und die Kaiserin nach Schloß Friedrichshof. — Der Kaiser richtete an den Großherzog von Hessen folgendes Telegramm: Es ist mir ein Bedürfnis, Dir nochmals auszusprechen, wie ich durch die Beweise warmer patriotischer Gesinnung im Hessenlande gestern auf der prächtigen Rheinreise und heute im schönen Mainz selbst hoch erfreut worden bin. Ich darf Dich bitten, Deinem maderen Volke hierfür Meinen herzlichsten Dank zu übermitteln. Homburg v. d. S., 16. August. Wilhelm.

Berlin, 18. August. Das „ungeheilte Polens“ in der Reichshauptstadt. Von dem Wachthums des polnischen Elements im Herzen Deutschlands, in der Reichshauptstadt selbst, legte gestern eine von 2000 Personen besuchte Polenversammlung Zeugniß ab, in welcher das „ungeheilte Polens“ als Schlagwort die Hauptrolle spielte. Die Polenfaktionen im Reichstag und Landtag wurden als unfähig erklärt, Träger des Gedankens und der Forderung eines „ungeheilten Polens“ zu sein. Preußen werde früher von der Landkarte verschwinden, als es ihm gelinge, die Polen zu germanisieren. Schließlich wurde eine geharnischte Protesterklärung gegen die preussische Polenpolitik als Resolution angenommen. — Abgesehen von diesem Beweis der Bewegung, und

Agitationsfreiheit, welche die Polen im deutschen Reich genießen, steht doch immer neben dem Verlangen nach dem „ungeheilten Polens“ die Zurechtweisung und die Forderung auf das vernichtete Preußen. Und solche Verammungen bezeichnen die Zentrumsblätter „Germania“, „Köln. Volksztg.“ usw. als harmlos und predigen: Man lasse die Polen nur gewähren, dann wird die Polenagitation von selbst aufhören!

Riel, 18. August. Die erste Torpedobootsflottille sowie die Kreuzer „Gela“, Prinz Heinrich, Victoria Luise“, „Nymphen“ und „Amazone“ sind gestern um 11¼ Uhr nachts in See gegangen. Bremen, 18. August. Das Schulschiff des deutschen Schulschiffvereins „Großherzogin Elisabeth“ ist nach einer glücklich verlaufenen Reise heute in Christianland angekommen und beabsichtigt, am 20. d. M. nach Bremerhaven in See zu gehen.

Hamburg, 18. August. (Zu dem Streik der Drochkentfischer.) Heute Abend fand eine Verammlung der Führer und Drochkentfischer statt, in welcher ein Angebot des Polizeisenators Stammann mitgeteilt wurde, wonach für den Fall, daß die Fahrten sofort wieder aufgenommen würden, die neue Drochkentordnung erst am 1. Januar 1903 in Kraft treten solle und Führer und Drochkentfischer Gelegenheit geboten werden würde, Beschwerden gegen die neue Verordnung beim Senat vorzubringen. Die Verammlung verlief sehr erregt und endete ohne Resultat. Die Verammlung wurde auf morgen Vormittag vertagt. Die Stimmung der Drochkentfischer war gegen das Anerbieten. Sie verlangen eine bindige Erklärung vom Senat. Die Führer waren meist für Annahme des Anerbietens.

Zulda, 18. August. Zu der am 20. August beginnenden Bischofskonferenz sind, mit Ausnahme der Bischöfe von Posen und Hildesheim alle preussischen Bischöfe angemeldet.

Köln, 18. August. Etwa 1700 Bauarbeiter befinden sich heute im Ausstand.

Frankreich.

Paris, 18. August. Wie aus Martigny-les-Bains gemeldet wird, ist der Kommandant der Artillerie und Gendarmen in Fontainebleau General Demassieu plötzlich gestorben.

St. Etienne, 18. August. Der Ausschuß des Bergarbeiterverbandes des Loire-Departements droht mit dem Ausstand, falls die Gesellschaften die früher gewährte 9 prozentige Prämie nicht wieder einstellen sollten.

Vejanon, 18. August. Bei dem Bankett anläßlich der geistigen Hugo-Feier hielt der Handelsminister Ruillot eine Rede, in welcher er unter anderem sagte: Wenn sich die Regierung wider alles Erwarten über die Tragweite des Vereinsgesetzes getäuscht haben sollte, wenn sich Waldeck-Rousseau und die berufenen Vertreter der republikanischen Partei in Bezug auf die Wirkung dieses Gesetzes geirrt haben sollten, dann würde die Regierung auf die republikanische Festigkeit der Kammer und des Senats bauen und ein klares und offenes Gesetz verlangen.

Großbritannien.

London, 18. August. Der Schah von Persien ist heute hier eingetroffen und wurde am Bahnhof vom Prinzen von Wales und dem Staatssekretär des Außenwerts Marquis von Lansdowne empfangen. — Die Buren generale reisen heute nach Holland ab.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 19. August.

Keine Hochschule in der Stadt Posen, sondern Hochschule. Posener Blätter hatten kürzlich berichtet, daß die Gründung einer Hochschule in der Stadt Posen in Aussicht genommen sei; die Verhandlungen wären zwar noch nicht abgeschlossen, sie nähmen aber einen guten Verlauf. Als Kommissar der Staatsregierung, der mit den Posener Behörden über die Angelegenheit verhandelt, wurde der Professor von Halle genannt. Thatsächlich handelt es sich, wie wir heute mittheilen können, nicht um die Gründung einer Hochschule, sondern um Hochschulekurs, deren Einrichtung zur Zeit erwogen wird, und zwar haben Anregungen des Oberpräsidenten v. Bitter den Anlaß hierzu gegeben. Nachdem schon jetzt Vorträge populärwissenschaftlicher Art im Interesse einer Hebung des Deutlichkeitstums in Posen veranstaltet worden waren und einen überraschenden Erfolg zeitigt haben, sollen nunmehr diese gelegentlichen Veranstaltungen eine feste Form gewinnen, ohne daß aber die Nothwendigkeit, ein Zubiel zu vermeiden, verkannt würde. Herr v. Halle hat die Aufgabe, in dieser Hinsicht dem Oberpräsidenten für eine feste Organisation Vorschläge zu unterbreiten. Damit ist allerdings für die Ausführung dieser Vorschläge noch nichts bewiesen, da sie der Zustimmung des Oberpräsidenten und der Minister unterliegen. Das Muster der Berliner Humboldt-Akademie, der ältesten und bedeutendsten Volkshochschule, an der vierteljährlich etwa 100 vollständige Vorlesungskursen stattfinden, dürfte — selbstverständlich unter Anpassung an die wesentlich kleineren Posener Verhältnisse — vorbildlich sein, und zwar sollen hier vorzugsweise Vorlesungen in Volks- und Staatswirtschaft, Handelsrecht und Gewerbetunde abgehalten werden. Ein fester Plan ist aber noch nicht ausgearbeitet worden. Jedenfalls soll nach Möglichkeit nicht nur auf die Bedürfnisse der Stadt sondern auch der Provinz Posen Rücksicht genommen werden. Bei der im September zu erwartenden Anwesenheit des Kaisers in Posen dürfte näheres bestimmt werden.

Bromberger Volksfeste. Die Radfahrer-Rennbahn an der Danzigerstraße, auf der gegenwärtig bekanntlich die Bromberger Volksfeste vulgo „Vogelweide“ abgehalten werden, bot auch gestern wieder ein Bild bunten bewegten Treibens. Derartige Veranstaltungen üben ja von jeher eine ganz besondere Anziehungskraft auf weite Kreise unseres Publikums aus. Zur Unterhaltung der Besucher

ist aus diesem alles mögliche aufgebaut worden. Zunächst wartet die gut besetzte Schillerische Kapelle aus Schlesien mit einem reichhaltigen Musikprogramm auf. Auf dem Platze selbst ist es vor allem der schon erwähnte Jean Baejische Meilen-Kinematograph, der regen Zuspruch findet. In dieser Schaustellung werden den Besuchern u. a. sogar wissenschaftliche Demonstrationen geboten, wie Vornahme von Operationen in der Sorbonne in Paris. Diese ersten Vorstellungen finden am Abend zum Schluß statt und sind nur für Herren bestimmt, während die sonstigen Vorstellungen meist betterer Art sind, wie humoristische und Genrezenen.

R Schulz, 18. August. (Der Kriegerverein) beging gestern das 28. Stifungsfest. Nachmittags 1½ Uhr wurde auf dem Markte angetreten und die Fahnen abgeholt, worauf man nach dem Stadtpark marschierte. Landweiser Hiesinist hielt die Festrede, in welcher er über die Bedeutung der Kriegervereine sprach und unseren Landesherren als einen rechten Friedensfürsten feierte. Redner schloß mit dem dreifachen Kaiserhoch, worauf die Nationalhymne von allen gesungen wurde. Abends ging es nach dem Vereinslokal, wo bis früh 4 Uhr flott getanzt wurde, wobei sich auch die Familienangehörigen der Mitglieder lebhaft betheiligten.

Schulz, 18. August. (Die Wolkerei Steindorf) ist mit dem 1. Juli in ihr drittes Geschäftsjahr getreten. Die Bilanz am 1. Juli ergiebt einen Ueberfluß von 1654,07 Mark, welcher zur Abschreibung verwendet wird. Der Reservefonds hat sich auf 582,97 Mark erhöht, die Geschäftsschulden dagegen sind um 9041,36 Mark erniedrigt. Dem Vernehmen nach wird die Einrichtung einer Nahrungstion in Krossen oder Mittenwalde beabsichtigt.

O Samotzjan, 17. August. (Verschiedenes.) Für die zu errichtende Diakonisation wurde vom Lehrer R. ein Grundstück für 6 600 Mark erkanden. Es sollen 2 Diakonien hierorts stationirt werden. — Pastor Reme verließ, nachdem er hierorts 2 Jahre als Hilfspastor gewirkt hatte, gestern unsern Ort, um in kurzem nach Afrika zu überziehen, wo er bormden schon als Missionar thätig war. Ihm zu Ehren verammelten sich eine Anzahl Freunde und Bürger zu einem Abschiedsdiner. — Wegen des Umbaues der evangelischen Kirche wird der Gottesdienst bei günstigem Wetter auf dem Friedhofe abgehalten. Die Abendmahlsfeier wird in den Schulen zu Lastowo oder Heliodoro oder im hiesigen Vereinslokal abgehalten. — Für die demnächst freierwerbende Bürgermeistersstelle haben sich 102 Bewerber gemeldet; sieben davon sollen zur engeren Wahl gestellt werden. — Aus Anlaß des Scheiterns des bisherigen allgemein beliebten Bürgermeisters Stahl wird ein Abschiedskommerz veranstaltet werden.

Sirelno, 18. August. (Schulfeier.) Gestern Nachmittag feierte die hiesige Mädchenschule im Möllendorfer Gehölz ihr Waldfest. Um 1 Uhr mittags hatten sich die festlich geschmückten Kinder vor ihrer Schule in der Hofstraße versammelt und nahmen mit ihren Lehrerinnen auf mit Guirlanden und Blumen prächtig geputzten Wagen Platz um zunächst einen Blumenorso durch die Straßen der Stadt zu veranstalten. Dem städtischen Zuge fuhr ein Wagen mit einer Musikkapelle voraus. Dann ging es in den Wald, wo sich unterdessen Eltern der Kinder und Freunde der Schule in reicher Zahl eingefunden hatten. Bei Spiel und Reigen unter der Leitung der Lehrerinnen verlief der Nachmittag leider allzu schnell. Nach Eintritt der Dunkelheit trat man bei Lampenbeleuchtung den Heimweg an.

Posen, 18. August. (Der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr Budde) trifft heute Abend hier ein. Morgen Vormittag um 10 Uhr findet, wie das „Pos. Tagebl.“ schreibt, im Direktionsgebäude der königlichen Eisenbahndirektion die Verstellung der Beamten der königlichen Eisenbahndirektion, mittags um 12 Uhr diejenige der hiesigen, dem Ressort des Ministers unterstellten Baubeamten in der Kaiser Wilhelm-Bibliothek statt. Der Herr Minister wird bei dieser Gelegenheit die Kaiser Wilhelm-Bibliothek einer Besichtigung unterziehen.

Posen, 18. August. (Volksspielkurs.) Der diesjährige Kursus zur Ausbildung von Lehrern in der Leitung von Jugend- und Volksspielen in Posen, der bis zum 23. d. M. dauert, hat heute seinen Anfang genommen. In der städtischen Turnhalle am Grimen Platz, wo sich heute Morgen die Kuristen und eine Anzahl städtischer Schulleiter eingefunden hatten, eröffnete Herr Oberbürgermeister Witting den Kursus mit einer herzlichen Begrüßung der Erschienenen, wobei er auf die ethische und soziale Bedeutung der Volks- und Jugendspiele, die auch eine Pflege und Hebung der vaterländischen Gesinnung zur Folge hätten, hinwies und schließlich auch dem Verlauf des diesmaligen Kursus bestes Gelingen wünschte. Dann machte der Spielleiter Herr Oberlehrer Klob-Posen einige Mittheilungen. Von 33 Theilnehmern, die sich zu dem Kursus gemeldet hatten, haben vier wegen Unabkömmlichkeit aus ihrem Beruf diesmal auf die Theilnahme am Kursus verzichten müssen. Zum Schluß hielt Herr Professor Dr. Bernide vom königlichen Hygienischen Institut einen höchst interessanten und belehrenden Vortrag über „Die Bedeutung der Bewegungsspiele für die körperliche Entwicklung.“ Der mit lebhaftem Beifall aufgenommene Vortrag schloß mit dem Appell an die Kuristen: Pro patria est, dum ludere videmur. — Bald darauf begannen auf dem Spielplatz vor dem Ritterthore die ersten Spiele. (Pos. Tagebl.)

Witterungsbericht zu Bromberg.

Tageskalender für Mittwoch, den 20. August. Sonnenaufgang 4 Uhr 33 Minuten. Sonnenuntergang 7 Uhr 8 Minuten. Tageslänge 14 Stunden 35 Minuten. Nächliche Abweichung der Sonne 12° 41'. Nach Vollmond, Mondanfang vor 1/8 Uhr abends. Untergang vor 1/4 Uhr morgens.

Zeit der Beobachtung	Luftdruck auf Meereshöhe	Lufttemperatur in 1 m. Höhe	Lufttemperatur in 2 m. Höhe	Lufttemperatur in 5 m. Höhe	Lufttemperatur in 10 m. Höhe	Windrichtung	Windstärke	Wetter
8. 18 mittags 1 Uhr	755,1	19,4	4,2	4,2	4,2	SW	3	1
8. 18 abends 9 Uhr	755,6	14,6	6,9	6,9	6,9	SW	1	1
8. 19 früh 9 Uhr	756,6	19,8	4,7	4,7	4,7	SW	2	2

Scala für die Bevölkerung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt. Temperaturmaximum gestern 17,0 Grad Reaumur = 21,2 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts 8,9 Grad Reaumur = 11,1 Grad Celsius.

Voraussehbare Witterung für die nächsten 24 Stunden:

Gab heiteres, trockenes, zeitweise trübes und zu Gewittern geneigtes Wetter.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 19. August.

Personalien von der Eisenbahn. Verlest: Stationsverwalter Kleif...

Der nächste Kursus der Fußbeschlaglehre... f. Der Verein ehemaliger Gardisten...

Charakteristischer Herr Georg Appel weilen wir nochmals empfehlend hin.

Ein Kind vermisst. Auf dem Hofe eines Grundstücks in der Kujuviersstraße...

Jugendliche Diebe. Der Hausbesitzerin Frau Klatt...

Holzeinfuhr auf der Weichsel aus Rußland. Aus Thorn...

Viessuchen. Unter den Schweinebeständen des Milchfutters Franz Kitz...

Schneidemühl, 15. August. (Sozialbeschäftigung. Unfall.) Auf dem Grundstück...

Mogilno, 16. August. (Brand.) Auf bis jetzt noch unerklärliche Weise...

Posen, 18. August. (Staatssekretär Graf Pofadowsky) wird dem „Pof. Tagesbl.“...

Unterbringung der Kranken werden Baracken errichtet. — Metz, 18. August.

Schroda, 17. August. (Ballonlandung.) Geister ging auf dem Anfielungsgute...

Danzig, 18. August. (Eine internationale Weichselkonferenz) findet am Dienstag...

Braunsberg, 16. August. (Vergiftung.) Auf dem benachbarten Gute Sonnenstuhl...

Landsberg a. W., 15. August. (Die Schifffahrt auf der Warthe) liegt, wie die „Puff. Oderztg.“...

Verbrechen und Unglücksfälle.

Schweres Grubenlüd. Beuthen, 18. August. Heute Morgen brach in der Giesches Erbe...

Eisenbahnunfall. Karlsruhe, 18. August. Amtliche Meldung. Als heute Vormittag...

Kunst und Wissenschaft.

Der Embryologie Professor Schenk, der vor etwa zwei Jahren durch eine merkwürdige Theorie...

Berlin, 18. August. Den Abendblättern zufolge erhielten anlässlich der Großen Berliner Kunstausstellung...

Bunte Chronik.

Eine Erinnerung aus dem Jahre 1866. Ein Linzer Blatt bringt, wie verschiedenen Blättern aus Wien telegraphirt wird...

— Rölln, 18. August. Wie die „Rölnische Volkszeitung“ aus Ridenich vom heutigen Tage...

Unterbringung der Kranken werden Baracken errichtet. — Metz, 18. August. Gestern Nachmittag...

Letzte Drahtnachrichten.

Frankfurt (Oder), 19. August. In Falkenhagen schlug, wie die „Frank. Oderztg.“...

Bremerhaven, 19. August. Nach einer Bekanntmachung des hiesigen Quarantäneamts...

Dresden, 19. August. Kriegsminister v. d. Planitz ist heute früh in Hofstern gestorben.

Paris, 19. August. Die Generalräthe von etwa 20 Departements...

London, 19. August. Der Prinz von Wales gab zu Ehren des Schahs von Persien...

London, 19. August. Gottha, Detwet und Delarey sind heute Nachmittag 5 Uhr nach Rotterdam...

London, 19. August. Chamberlain hat eine Abordnung aus Trinidad empfangen...

Madrid, 19. August. Das Gerücht von einem Anschlag auf den König in Romplona...

Yokohama, 19. August. Vulkanische Brüche haben zwischen dem 13. und 15. August...

Washington, 19. August. General Chaffee, welcher einen Feldzug gegen die Moros...

Fremden-Bericht vom 19. August. Hotel zum Adler. (Direktor Trillhofer.) Frau Gräfin Altonowitron.

Victoria-Hotel. Rentiere Fr. Dqinsk, Berlin. — Besitzer Hrens. Krensch.

— Wilmersdorf, Berlin. — Die Kaufleute: A. Mauer, Solingen.

Solzsißherei. Von Jahr. Speibeur. Holzeigentümer.

Wasserstände. Pegel zu Wasserstände. Tabelle mit Pegelnamen, Datum, Standhöhe, etc.

Schiffsverkehr vom 18. bis 19. August, mittags 12 Uhr

Schiffsverkehr. Tabelle mit Name des Schiffsführers, Name des Schiffes, Waarenladung, Von nach.

Advertisement: An unsere verehrlichen Inferenten richten wir das höchste Ersuchen...

Handelsnachrichten.

Breslau, 18. August. Wie die „Breslauer Zeitung“ erfährt, hat die „Medenhütte“...

Börsendepechen.

Börsendepechen. Berlin, 19. August, angekommen 3 Uhr 15 Min. Kurs vom 18. 19.

Börsendepechen. Berlin, 19. August (Produktenmarkt), angef. 3 Uhr 15 Min.

Danzig, 19. August, angekommen 1 Uhr 39 Min. Weizen: Tendenz: unverändert.

Börsendepechen. Magdeburg, 19. August, angekommen 1 Uhr 25 Min.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Ignatz Dombrowski** in **Knorzlatz** ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der **Schlusstermin** auf den **6. September 1902**, vormittags 8½ Uhr vor dem königlichen Amtsgericht hierelbst, **Rafoscherstraße Nr. 8**, Zimmer Nr. 36 bestimmt. **Knorzlatz**, d. 15. August 1902. **Königliches Amtsgericht.**

Ziehung 15.-28. October

DÜSSELDORF 1902

INDUSTRIE-GEWERBE- u. KUNST-AUSSTELLUNG 1902

Ausstellungs-Lotterie

Bare Geldgewinne.

1x 40000 bar	40000 Mk.
1x 30000 "	30000 "
1x 20000 "	20000 "
1x 15000 "	15000 "
3x 10000 "	30000 "
4x 5000 W.	20000 "
10x 3000 "	30000 "
10x 2000 "	20000 "
15x 1000 "	15000 "
60x 500 "	30000 "
150x 300 "	45000 "
200x 100 "	20000 "
500x 50 "	25000 "
1000x 30 "	30000 "
2000x 20 "	40000 "
4000x 10 "	40000 "
10000x 5 "	50000 "

17 956 Gew., aus 500 000 Mk. Loose à 1 Mark. Porto u. Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt u. versendet, auch unter Nachnahme, bei Mehrabnahme Rabatt.

General-Debit Ferd. Schäfer Düsseldorf

Wegen Umzuges nach Bahnhofstraße 2, 1. Etage **Ausverkauf v. Neßtern** zu Herren- u. Knabenanzügen, **kleiderstoff- und Seidenrestern.** **Katharina Merres**, Boiesstraße 8, Ecke Schmeitstraße.

Bettfedern sauber ger. u. auf Wunsch auch abgeholt. **Geschw. Albrecht**, 62) Kajarnenstr. 7 neben der Post.

Blumenbouquets und sonstige Blumenarrangements für jede Festlichkeit tief zu den billigsten Preisen in bekannter geschmackvoller Ausführung.

Jul. Ross, Fernsprecher 48, Fernsprecher 49, Blumen- u. Blumenhandl.

Zola's Werke, v. Band nur 40 Pf., früher 2 Mk., **Winterfeld's Samorecken**, pro Band 30 Pf., früher 1 Mk., **Maupassant, Prevost, Tolstoj, Zapp** und viele andere interessante Bücher preiswerth bei **C. Junga**, Bahnhofstr. 75.



Doering's Eulen-Seife bleibt allzeit die beste! 40 Pfg. per Stück!

Patente besorgen u. verw. seit 1892 **Heilmann & Co. Oppeln.** Inh. J. Scheibner, Ingenieur u. Patentanwalt, Rath und Auskunft kostenlos.

Ershieneu ist **Spezialkatalog für Brautausstattungen** für komplette Einrichtung von Schlaf-, Wohn- und Speisezimmer, Salon, Herrenzimmer und Küche im Preise von **Mark 2400 bis 3500** im decent neuesten Stil. **Fr. Hege** Möbelfabrik und Ausstellungshaus, **Bromberg.** Gegr. 1817. Katalog über Einrichtungen von Mk. 1300 an separat.

Anzeigen

betreffend **Arbeitsmarkt** Wohnungen, kleine Käufe, Verkäufe u. Auktionen finden die wirksamste Verbreitung durch den **Bromberger Strassen-Anzeiger** welcher werktätlich an alle Anschlagssäulen pp. angeheftet wird. In den „Bromberger Strassen-Anzeiger“ werden unentgeltlich alle Anzeigen obiger Art aufgenommen, welche in der „Ostdeutschen Presse“ stehen. **Beste Gelegenheit zur Besetzung für offene Stellen** aller Art. Anzeigen-Annahme: **Geschäftsstelle der Ostdeutschen Presse Bromberg, Wilhelmstr. 20.**

Heinrich Lanz, Mannheim, Locomobilen v. 3-300 Pferdekräft



Filiale in Breslau, Kaiser-Wilhelmstrasse Nr. 35.

Schlesische Dachstein- und Falzziegel-Fabriken vormals **G. Sturm** Aktien-Gesellschaft in **Freiwaldaun, Kreis Sagan** empfehlen ihre in der dauernden Güte von keinem anderen Fabrikate erreichbaren **wetterbeständigen Dachsteine (Biberschwänze), Strang-Falzziegel,** letztere als **leichteste, billigste u. geschmackvollste Bedachung**, in blauer, brauner, rother und schwarzer Erdlasur, gelb, grün, weiss und brauner Metallglasur und in **Naturfarbe.** Proben, Prospekte, Preislisten, sowie Kostenanschläge über fix und fertige Bedachung sind kostenlos zu beziehen durch das Verkaufsbureau der Firma für die Provinzen **Posen und Westpreussen** **R. Werner, Posen W. 3,** Glogauer Strasse 74/75. — Telephon Nr. 889.

Th. Faulhaber **BRESLAU I.** Firmenschilder- u. Buchstaben Gegr. 1850. Fabrik. Gegr. 1850. Elegante Ausführung. Solide Preise. Kostenanschläge gratis u. franco.

Der alte Praktikus sagt: **ORI** ist **thatsächlich das Beste.** In der That ist Ori das sicherste, wirksamste, zuverlässigste **Insekten-Tötungsmittel** speziell für Fliegen, Flöhe, Läuse, Kakerlaken, Schwaben etc. Aus den zahlreichen Anerkennungs schreiben: „Ori ist famos.“ — „Ihr Ori wirkt kolossal.“ — „Habe großartige Erfolge erzielt.“ — „Half besser wie andere Sachen.“ — „Verwende blos nur noch Ori.“ Jede Originalflasche im Garantiekarton luftdicht und doppelt verpackt. Niemals löse zum Nachfüllen. Also Vorsicht beim Einkauf. Preis pro Flasche 50, 60, 100 Pfg. überall zu haben. Man lasse sich auch nichts anderes als Ersatz oder ebenjoh auf treuen. Der Ori-büchler „Rapid“ für kräftigste und bequemste Ausnutzung des Ori 60 Pfg. In Bromberg in den Drogerieen von Carl Große Nachf., Carl Aug. Große Wwe., Hugo Gundlach, Wilh. Hebenmann, Carl Schmidt, Carl Benzeli, Joh. F. Grochowski, Centr.-Dr., A. Wilmann, Joh. Marg. Doerf.

auf Gegenseit. **IDUNA** Versicherungsbest. errichtet 1854. **155,6 Mill. M.** **Lebens-Pensions- u. Leibrenten-Versich.-Gesellschaft** zu Halle a. d. S. (256) Geschäftsbetrieb unter Staatsaufsicht; coul. Bedingungen, vollste Sicherheit durch ihr Vermögen von über 46 Mill. M. Der Gewinn-Ueberschuss fließt unverkürzt den Mitgliedern zu. Auskunft ertheilen die in allen Orten bestellten Vertreter der Gesellschaft.

Fahnen!!! **Reinecke** Hannover.

Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg-Boonekamp **Semper Idem.** Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma. **H. HUNDERBERG-ALBRECHT** Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein. Gegr. 1846. **Anerkannt bester Bitterlikör!** 24 Preis-Medailen! **Unterberg-Boonekamp** Man verküppe ausschließlich.

Whisky

very old schmeckt kalt genossen ca. wie französ. Cognac und gleicht mit 1/4 Theil zu 3/4 Th. siedend Wasser vorzüglichem Punsch, hochfein, Originalflasche Mk. 2.—, halbe Fl. Mk. 1.10, sowie den berühmten sehr alten Kornbranntwein **Magerfleisch.** Fabr. 1734 Marke Originalkrug Mk. 1.—, per Liter Mk. 1.70 empfehlen: **Carl Freitag**, Bärenstr. 7, **J. J. Goedel**, Friedrichstr. 35, **Robert Loewenberg**, Friedrichstr., **Emil Mazur**, Danzigerstr., **Paul Wedel**, Elisabethstr. 27, **Paul Lotz**, Danzigerstr. 38, **Mittel- und Schleinitzer-Ecke**, **Arthur Lotz**, Wilhelm- und Gammstrassen-Ecke. (83)

Van Houten's **Cacao** **Leicht löslich - Leicht verdaulich** **Wohlschmeckend - Billig im Gebrauch.**



Zuntz

geröstete caramelisierte, hellgeröstete glasierte **Kaffees** in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilo, per 1/2 Kilo M. 1.20, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.00. **Unübertroffen an Wohlgeschmack, Reinheit und Kraft.** Conservierung des Aromas durch eigene bewährte Brennmethoden. Käuflich in den bekannten Niederlagen. **Niederlagen in Bromberg bei der Firma Dr. Aurel Kratz (Victoria-Drogerie), Joh. Creutz, A. Pfrenger, H. E. Lemke, D. Höhne, Emil Chaskel, Paul Lotz, A. Stachowski, Nachf. Roman Ludwik, Wilh. Hildenbrandt, A. Buzalla; in Exln bei Jac. Cohn; in Labischin bei Ernst Handke, Ad. Wrzeszynski.**

Den Nagel auf den Kopf trifft jeder, der statt vertheloser Nachahmungen nur das allein echte **Liebig's Pudingpulver** mit den Bäckerkünsten (D. R. P. A. No. 7402) verwendet. **Überall käuflich. Meinig & Liebig, Hannover.** Aelt. Pudingpulver-Fabr. Deutscht.

Bei **Drüsen, Scrofeln, engl. Krankheit, Hautauschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- u. Lungenkrankheiten, altem Husten, zur Stärkung u. Kräftigung schwächlicher blutarmen Kinder** empft jetzt wieder eine Kur mit mein. beliebten, ärztlicherseits viel vorordneten **Jod-Eisen-Leberthran** **Der beste und wirksamste Leberthran. Wirkt blutbildend, Säfte erneuernd, Appetit anregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit.** Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten vorzuziehen. Geschmack hochfein und milde, daher von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen. Letzter Jahresverbrauch ca. 80,000 Flaschen, bester Beweis für die Güte u. Beliebtheit. Viele Atteste u. Danksagungen darüber. Preis 2 u. 4 Mk., letztere Grösse für längeren Gebrauch profitlicher. Man achte genau beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten **Apoth. Lahusen in Bremen, Hauptniederl. in Bromberg: Schwarze Adler-Apotheke, Bärenstr., Kronen-Apotheke, Bahnhofstr., Schwänen-Apotheke, Danzigerstrasse, Apotheke zum gold. Adler, Friedrichsplatz 15. In Znin bei Apotheker Legal.**

Gute Biere, ff. Liqueure, Weine, Cigarren u. Speisen bei streng reell. Bedien. **mpf. Restaurant Riontschau,** Danzigerstraße 68, 1488.

Wuk **Wirkt** **Wunder** indem jede Wassersuppe kräftigen Fleischbrühe-Geschmack annimmt. Ausgezeichnet anzuwenden für alle Suppen, Gemüse, Saucen. Eine Tasse Wuk-Bouillon, in Wohlgeschmack und Kraft der feinsten Hühnerbrühe gleich u. nur mit Wasser und einer Messerspitze „Wuk“ bereitet, kostet 1 1/2 Pf. **Der Wurz- und Kraft-Extract „Wuk“** ist in Büchsen für 25, 55, 90 Pf. überall zu haben. **Veredigte Nöhretract-Werke Dresden.** Vertheilt u. Lager: **Wilhelm Ehlert, Bromberg, Farnspr. 255.** In Wirkung u. Geschmack Neuzeit u. Zukunft beherrschend.

Gebrauchen Sie **LIAL** **Mundwasser** **M.I. 50.** **Chemische Werke Fricke & Gayel, Bremen, Hamtury.** **nur** **Lial Toilette- u. Crème.** **Lial Toilette- u. Seife.** **Lial-Mücken-Crème.** In allen besseren Geschäften erhältlich (116)

Kauf und Verkauf **Hielfreie Sauerkirschchen** in jeder Menge zahlt die höchsten Marktpreise **C.A. Franke**

Ein- und Verkauf von sämtl. Sachen, Antiquitäten, Waffen u. s. w. **Hermann Lewin, Neue Pfarrstr. 19.** **Speisekarton (Brötchenspinke)** wird zu laufen gesucht. Offerten erbitte **Restaurant Riontschau,** 1489) Danzigerstr. 68.

Kleines Grundstück mit Gartenland, unweit der elektr. Bahn, bei mäßiger Anzahl zu kaufen gesucht. Off. u. P. 4 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. **Meine Villa** (14 Zimmer etc.) mit 6 Morg. gr. Park u. Wiese, an der Straßenbahn, eignet sich vorzügl. zum Aufenthalt, feinst. Fabrikanlage oder feinstem Restaurant. Verkauf außerhalb noch circa 26 Morg. Land, auch in kleinen Parzellen, bei günstigen Bedingungen. **Klar,** 1313) Schrötterdörf 19.

Parzellierungs-Anzeige! Das **Restgrundstück** **Bleichfelde Nr. 4,** 3 Gärten, sowie Fabrikanlage geeignet, sehr guter Boden, soll im Ganzen oder getheilt verkauft werden. **Frau O. Thiel, Schlenfenua,** Schauffstraße 113. Das mir gehörige **Hausgrundstück in Schubin** (Breitstraße), nebst Land und Wiesen, ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Näheres zu erfahren beim Bestzer, Buchdruckermeister **Albrecht in Briesg** (Bezirk Breslau). **Stühle billig.** Crohn, Mauerstr. 1.

Pianos, wenig gebraucht, billig zu verkaufen **Friedrichsplatz 26, I.** **Ladeneinrichtung** für Kolonialwaarengeschäft billig zu verk. **Bahnhofstr. 78, Schmid.** **25 Ostpreussische Färsen,** zur Zucht geeignet, stehen preiswerth zum Verkauf. **Jacob Alexander,** Vieh-Export-Geschäft, **Crone a. Br.** (176)

Ein kl. Reitpferd, Bonnhüte, edl. Abf., fehlerfrei, fährt, gut ausgeritten, sehr ruhig, steht im Gräf. Marstall zu Samostrzel zum Verkauf. Offerten **Gräf. Güterverwaltung Samostrzel, Stat. Walden.**

Wohnungs-Anzeigen **Danzigerstraße 13** ist ein **Laden mit Hinterzimmer** per halb zu vermieten. (262) Näheres bei Gebr. Nubel. **Kornmarktstr. 5** **Laden und Komtoir** für 800 Mk. z. verm., Wohnung zu haben. **Templin.**

1 Fleischerladen mit Wohn. ist sof. zu verm. **Bahnhofstr. 73a.** **Ges. Laden Kornmarktstr. 8** u. 11. Wohnungen zu verm. **Crohn.** **Ein kleiner Laden** in **Wallstraße 17** zu vermieten. **1 Laden mit ange. Wohnung** z. 1. Okt. 1902 anderweitig zu verm. **Prinzenstraße 5a. L. Schick.** **Ein Fleischerladen** nebst angrenzender Wohnung ist per sofort oder auch später zu vermieten. **J. Bonkowski, Montroy, bei Knorzlatz.**

Wilhelmstr. Nr. 12 eine neu hergerichtete herrschaftliche Wohnung, 6 Zimmer mit sämtl. Zubehör, welche Herr Major **Wilhelmi** 12 Jahre bewohnt, ist mit auch ohne Pferdebestall zum September zu vermieten. **Im Neubau Elisabethmarkt 5** **Edle Schleitnitzstr.** sind noch einige Wohnungen von 4 u. 3 Zimmern nebst Wabeküche, Entree u. sämtlichem Zubeh., tomortabel einger., per 1. Okt. 02 zu vermieten. (248) **Arthur Boetzel, Bahnhofstr. 11, I.**

Herrsch. Wohn., 53. II. Etz., Kochg., m. a. o. Pferdebest. **Dalechstr. Lager.** v. 1. 10. zu verm. **G. Schmidt, Elisabethstr. 18.** **Herrsch. Wohn.,** 6 Zim. nebst all. Zub. m. Gart., a. Pferdebestall u. Wagenrem. z. verm. **Vindenstr. 5.** **Bornerstr. 4, hochpart.** Wohnung von 3 Zimmern und Zub. sof. od. 1. Oktober zu verm.

Neuer Markt 1, herrschaftl. Wohnung v. 5 Zimm., Wabek., Mädchenk. und Zubehör per sofort zu vermieten. Näheres durch **Robert Dietz, parterre.** **Wohnung,** 4 Zimmer, Küche, Speisekammer, Mädchenk., etc., Gasheizung, **Brunnenstr. 5** z. verm. 450 Mk. **Kirchenstr. 7, 1 Etz.,** 2 große helle Zimmer ohne Küche v. 1. 10. zu verm. **Nach für Buzauzwecke geeignet.**

Gr. Bergstraße 111/2 2 große helle Speiseretagen, 2 große helle Kellerräume, 1 Wohnung, best. a. 3 Zim., Küche und reichl. Zubehör. **Ede Friedriehstr. 14, Sof. 3.** vollständig neu hergerichtete Wohnung v. 8-10 Zimmern und reichlichem Zubehör sofort oder für später zu vermieten. Näheres daselbst 2 Etz. bei **D. Thieme.** (235)

1 Wohnung, 2 Stb., Küche, Kell., v. 1. Okt. z. verm. **Bahnhofstr. 33.** **Kleine Wohnungen** an ruh. zu vermieten. **Schlenfenua 105, I.** **Hempelstr. 2** zwei Zimmer, Küche und Zubehör, v. 1. 10. zu verm. (231) **Kleine Wohnung,** 2 Stuben, Küche, für 180 Mk. nur an ruhige Mieth. zu verm. **Nag. Karlstr. 1, I.** **Berkstellen, Lagerräume** m. auch ohne Wohnung in bef. **Größe Wilhelmstr. 59** zu verm. **R. G. Schmidt, Wilhelmstr. 59.** **Ein Lagerraum** von 25 qm sofort zu vermieten **Bahnhofstr. 7, II.** **Dierzu eine Beilage.**

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 19. August.

* Postalisches. Vom 1. September ab werden Nachnahmen bis 400 Mark auf Pacete bis Serbien zugelassen.

f. Die Oberförsterei Glinke ist vom 1. Oktober d. J. ab dem Forstmeister Born aus Schützenwalde übertragen worden.

f. Die Vertretung des Distriktskommissars Schmsdorf in Kolmar i. P. ist dem Distriktsamtsanwärter Goebhels in Kolshmin übertragen worden.

* Der Schlesierverein feierte am vorigen Sonntag in der Försterei Rohrbruch ein wohlgelungenes, vom Wetter begünstigtes Sommerfest. Mit Grün geschmückte Leiterwagen führten die zahlreichen Festtheilnehmer unter den Klängen der Musik hinaus zu dem idyllischen Waldwinkel, der ihnen schon im vorigen Jahre frohe Stunden geboten hatte. Hier begrüßte Herr Förster Zischke von grün umlaubter Rednerbühne herab seine „lieben Landsleute“ mit herzlichem Willkommen, und dann erlabten sich seine Gäste im Waldesdämmerung dem kräftigen Mokka, den seine Gattin schon für sie bereitet gehalten hatte. Eine Waldpolonaise mit den bekannten altschlesischen Tönen leitete zu Tanz und Gesellschaftsspiel auf grüner Rasenfläche über. Ein Vereinsgenosse versuchte während dessen einzelne Festgruppen photographisch aufzunehmen. Bei nader Abendstunde wurden auf dem Heerde des Forsthauses „Wirstel“ geistert, die ein Vereinsmitglied aus seiner Werkstatt rechtzeitig dahin übergeführt hatte, und bei zwanglosem Waldspaziergang dann auch das beliebte Vereinslied: „Auf, ihr Schlesier, laßt uns singen!“ Als der helle Mond heraufkam, verabschiedeten sich die Ausflügler mit herzlichem Dank von ihren freundlichen Gastgeberinnen und kehrten theils zu Fuß, theils zu Wagen unter frohem Gesange und Musik der Festbelle wieder nach der Stadt zurück, wo ein froher Stammtisch noch einige Stunden im Saale des Gambrinusgartens dem Tanze huldigte.

* Schlachthausbericht. In vergangener Woche wurden im städtischen Schlachthause geschlachtet: 76 Rinder, 103 Kälber, 368 Schweine, 168 Schafe und zwei Ziegen.

Ditrow, 15. August. (Fleischnot.) In unserer russischen Nachbarstadt Kalich macht sich seit einiger Zeit eine Fleischnot bemerkbar. Die Fleischer sind nicht in der Lage, das erforderliche Schlachtvieh aufzutreiben. Die Behörde, die die Preise für Lebensmittel dort festsetzt, hat demzufolge den Preis für ein Pfund Fleisch um 3 Kopeken erhöht.

Aus dem Kreise Culm, 15. August. (Schlechte Gurkenerte.) So knapp wie in diesem Jahre waren noch niemals die Gurken. Der schwere Niederuferboden, der gerade in trockenen Jahren außerordentlich reiche Erträge bringt, ist zu feucht, so daß die Gurken auf ihm keine Frucht ansetzen. Viele Landwirthe erleiden dadurch außerordentlich große Einnahmearausfälle. Die Zufuhr in Culm und Graudenz ist daher auch nur gering.

Graudenz, 16. August. (In der Stadtverordnetenversammlung.) wurde ein Schreiben des Herrn Regierungspräsidenten von Marienwerder betr. die Steuerverteilung zur Kenntnis gebracht. Danach hält das Ministerium die Stadtverwaltung an, bei dem nächsten Etat eine andere Steuerverteilung eintreten zu lassen, nämlich die Ausgaben für die höheren und mittleren Schulen, die Fortbildungsschule und die Provinzialabgaben durch die Einkommen- und Realsteuern aufzubringen, nicht allein durch die Einkommensteuer. Die Angelegenheit wurde einer Kommission zur Festlegung der beabsichtigten Einsprüche überwiesen. (Ges.)

S Flotow, 18. August. (Schwindlerin.) Sommerfest. Fernsprechstelle. Pilz-

bergiftung.) Ueber die abgefakzte Schwindlerin ist zu berichten, daß sie aus dem Mutterhause Bethanien aus Steffin sein soll und vom Domänenpächter Haupte-Stewnis und nicht Kajath Politz als Masseuse engagiert war. — Das gestern vom hiesigen Vaterländischen Frauenverein veranstaltete Sommerfest erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches. Das Wetter war ausnahmsweise prächtig. Die Einnahme ergab 459 Mark. Bei der Verlosung fiel der Hauptgewinn, ein prachtvolles Bild, ein Geschenk unserer Kaiserin, auf Nr. 132. Die glückliche Gewinnerin ist die hiesige Lehrerin Frä. Jacklein. — Flotow wird eine öffentliche Fernsprechstelle erhalten. Die Vorbereitungen für die Einrichtung einer solchen sind bereits im Gange. — Infolge Pilzgenusses schwelte dieser Tage eine hiesige Frau in Lebensgefahr. Den Bemühungen zweier Ärzte gelang es, sie am Leben zu erhalten.

T. Schlotau, 18. August. (Ueberfall.) Die Frau Gutsbesitzer Semrau in Lichtenhagen gab am Sonnabend ihren Leuten Erntefest. In der Nacht wurde ihr erwachsener Sohn Franz Semrau von zwei Knechten überfallen und mit dem Messer arg zuerichtet. Die beiden Knechte wurden gestern noch verhaftet und gebunden in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Elbing, 14. August. (Herr Ingenieur Carlsen.) der Schwiegersohn des Herrn Geheimen Kommerzienrath Ziese, siedelt nach Danzig über, um die Leitung der dortigen Schiffsbauischen Schiffsbauwerke zu übernehmen. (A. S. Ztg.)

Zoppot, 14. August. (Selbstmord.) Am Mittwoch Abend fanden Passanten, durch lautes Röcheln und Stöhnen aufmerksam gemacht, im Garten des katholischen Kirchengrundstücks einen anscheinend dem Arbeiterstande angehörigen, anständig gekleideten Mann. Neben ihm lag eine Flasche, in der sich, wie man aus dem aus ihr dringenden Geruche feststellen konnte, Salzsäure befunden hatte. Es ist demnach wohl anzunehmen, daß der Mann in selbstmörderischer Absicht, Salzsäure getrunken hat. Die schnell herbeigerufenen Ärzte Dr. Kern und Dr. Koeber veranlaßten die Ueberführung des Unglücklichen in das Danziger städtische Lazareth am Olivaer Thor. Dort angekommen, starb derselbe, trotz aller angewandten ärztlichen Hülfe, nach einer halben Stunde.

— d Königsberg, 17. August. (Beamten-Wirtschaftsverband. Verhaftung.) Der über die ganze Provinz verbreitete, über 8000 Mitglieder zählende Wirtschaftsverband der Beamten hielt gestern hier seine diesjährige Generalversammlung ab, die außerordentlich zahlreich besucht war. Ein vor Eintritt in die Tagesordnung gestellter Antrag, den Verband in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung umzuwandeln, wurde, weil nicht rechtzeitig gestellt, abgelehnt, aber zur späteren Berücksichtigung empfohlen. Den größten Theil der Tagesordnung nahmen Wahlen in Anspruch. Als Kassier- und Geschäftsführer wurde Herr Regierungshauptkassenschatler a. D. Rind, als Schriftführer Herr Rippe und als Beisitzer die Herren Meriwitz und Dill gewählt. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsraths wurde an Stelle des Herrn Regierungsraths Gaede, welcher sein Amt niedergelegt hat, Herr Konsistorialrath Posoga gewählt. Aus dem Geschäftsbericht, welchen der Vorsitzende des Vorstandes, Herr Oberlandesgerichtsrath Dr. H. L. erlittete, ist kurz zu erwähnen, daß die Zahl der Mitglieder des Verbandes in stetigem Steigen begriffen ist. In Rabatt wurden an die Genossen allein rund 73 000 Mark ausbezahlt. Das Vereinsvermögen beträgt z. Zeit 74 000 Mk. Der Voranschlag für 1902/03 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 427 700 Mark ab. — Wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit, begangen an seinen Schülerin, wurde der erste Lehrer und

Kantor Schröder aus dem benachbarten Kirchdorfe Neuhäusen verhaftet. Derselbe steht im Alter von 48 Jahren und ist Vater von 7 Kindern.

Gumbinnen, 13. August. (Kaiserliches Geschenk.) Der frühere Dirigent unserer Neuen Singakademie und der Liedertafel, Herr Musikdiregent Peterjon, hatte inbehal am vergangenen Dienstag die Ehre, mit den beiden deutschen Männergesangsvereinen, deren Dirigent er jetzt ist, dem Deutschen Kaiser eine Serenade darbringen zu dürfen. Der Kaiser war über diese Huldigung sehr erfreut und äußerte sich zu Herrn Peterjon mit Worten des Dankes. Am Donnerstag überreichte, ostpreussischen Blättern zufolge, der Gouverneur Herrn Peterjon im Auftrage des Kaisers eine kostbare Brustnadel mit der Kaiserkrone, von vier Perlen und 17 Brillanten umrahmt.

Insterburg, 15. August. (Selbstmord.) Der Mann Fink der 3. Eskadron litauischen Ulanenregiments Nr. 12 hat sich gestern früh auf einer Mannschafstube durch einen Schuß aus seinem Karabiner getödtet. Furcht vor Strafe soll die Veranlassung zum Selbstmord gewesen sein.

Goldap, 15. August. (Eine brave Ehe.) Der kleine Sohn des Glasermeisters G. war kürzlich, als die Goldap sehr hohes Wasser hatte, in den Fluß gefallen und schwelte in Gefahr zu ertrinken, da die Frauen ihn mitrissen. Anwesend waren nur zwei Frauen und der von ihnen zur Hilfeleistung angerufene Schuhmachergehilfe K. Doch vergeblich war bei diesem die Bitte der Frauen, das Kind zu retten, das angeblich schon mit dem Tode rang. Es entschloß sich daher Frau Kaufmann W., selbst den Versuch zu machen, das Kind zu retten, was ihr auch gelang, trotzdem sie nicht schwimmen konnte und eine starke Strömung herrschte, indem sie bis zur Schulter ins Wasser stieg und den Kleinen herauszog. („G. Z.“)

Illowo, 15. August. (Nihilistenverhaftung.) Auf der Zollkammer der russischen Grenzstation Mawa wurden gestern zwei Studenten aus der Schweiz verhaftet. Es wurden bei ihnen nihilistische Schriften gefunden, die sie in Zwischenwänden ihrer Koffer und in Aufschlüssen der Taschen versteckt hielten. Die Studenten wurden sofort zur Untersuchungshaft nach Warschau gebracht.

Krimkau, 14. August. (Ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang) ereignete sich am Dienstag im benachbarten Lauterbach, in der Nähe der Schäferei. Die Dorfstraße passirte zu Rad in schnellem Tempo der Briefträger D. aus Genietshütte und zwar dicht an dem an der Straße entlang ziehenden Latenzäume. Die durch die Raunthür auf die Straße tretende Ehefrau des Schäfers Nacht wurde von dem Rade erfasst, zu Boden geschleudert und blieb benutzlos liegen. Der Arzt konstatierte schwere Gehirnerschütterung, an deren Folgen die Frau heute gestorben ist.

Lüben, 14. August. (Unfälle Gerüche) durchschwirren seit Anfang dieser Woche unsere Stadt und einen Theil des Kreises. Am Montag wurden von Schültern auf dem Grob-Minnersdorfer herrschaftlichen Terrain ein Frauenhut mit Trauerfloss, ferner noch ein anderer Hut, ein zerbrochener Schirm und eine Schürze aufgefunden, zu welchen Sachen sich noch keine Eigenthümerin gemeldet hat. Da der Platz der Fundstelle zertreten ist und Anzeichen vorhanden sind, als ob ein heftiges Ringen stattgefunden hätte, verbreitete sich die Nachricht von einem Mord. Nachträglich erzählt das „Lübener Stadtbl.“, daß von der Fundstelle aus Spuren bis zum Finsterloch hinzuziehen, welche vermuthen lassen, daß eine Person sich hierher geschleift und vielleicht in den Teich gemorjen sei.

Gleiwitz, 15. August. (Pilzbergiftung.) Aus Reistretscham wird dem „Wanderer“ berichtet: Auf dem Dominium Batzsch aßen vier Personen, Vater, Mutter und zwei Kinder, Pilze. Bald darauf traten Vergiftungserscheinungen auf. Es

stätigte er. „Aber dessen bedarfs doch kaum.“ „Soffentlich. Doch wer weiß, was geschieht. Auf dem Wasser ist alles möglich.“

Nachmittags ruderten sie in das leichtbewegte Meer hinaus. Sie war von einer geradezu quersüßernen Behaftigkeit. „Na, Baron,“ meinte sie einmal. „Wir ist etwas so Angenehmes passiert, daß ich Ihnen vor Freude so um den Hals fallen und einen Kuß geben möchte. Wollen Sie?“ Er nahm's natürlich nicht ernst und lachte pflichtschuldigst. Dann begann sie, hin und her zu wippen, daß der Nachen von einer Seite auf die andere rollte. Und dabei sang sie hell auf. „Madame, sehen Sie sich vor“, wehrte er ihrem Uebermuth. „Wie leicht kippen wir um.“

„Ach was“, gab sie zurück. „So gefährlich — Doch zum Ende kam sie gar nicht mehr. Denn auf einmal hatte sie den Halt verloren; von Anhorst sprang auf. Zu spät. Schon schlugen die Wasser über ihr zusammen — — —

Geistesgegenwart war stets eine der Tugenden des Barons gewesen. Sie verließ ihn auch jetzt nicht. Im Nu lag sein Kopf auf dem Boden des Rahnes. Im nächsten Moment tauchte er unter — und einige Sekunden nachher hatte er die Berunglückte gefaßt, die sich in ihrer Todesangst fest um sein'n Hals klammerte, und schwamm mit ihr zum Boote zurück, das leicht vorwärts trieb.

Auch am Strande hatte man den Unfall bemerkt und kam zu Hilfe. Sie lag da wie in tiefer Ohnmacht, aber die wogende Brust gab Zeugniß von ihrem Leben. „Doch ein hübsches Weibchen“, dachte der Baron. „Schade —“ Und damit waren alle Gedanken, die ihn eben noch, als sie an seinem Hals hing, an seiner Brust gelegen, bestürmt hatten, verchwunden.

Am Ufer angelangt übergab er die noch immer Leblose der Obhut ihrer Kammerzofe und ging dann in sein Hotel, um sich umzukleiden. — — — Eine Stunde später. Er spricht bei ihr vor, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Ihr Köpfchen empfängt ihn und bittet ihn, näherzutreten. Die gnädige Frau sei noch bei der Toilette. Dann huscht sie ins Nebengemach.

wurde ein Arzt herbeigezogen, der die Ueberführung der Erkrankten ins Lazarett anordnete. Trotz angewandter Gegenmittel sind die vier Personen gestorben.

Grünberg, 15. August. („Die schwarze Nase.“) Eine späßige Geschichte wird dem „Niederöschl. Anz.“ mitgetheilt: In einem größeren industriellen Betrieb sind Arbeiter u. a. dauernd beschäftigt, die vom Besitzer der Fabrik aus Wohnung und theilweise Beköstigung erhalten. Eines Morgens herrschte nun unter diesen Arbeitern großer Lärm und — Wehklagen bei dem einen Genossen. Diesem waren in der Nacht seine Spargroschen aus wohl verwahrter Truhe gestohlen worden. Verdacht, der Dieb zu sein, fiel auf diesen und jenen polizeiliche Vernehmungen waren erfolglos.

Da trat in einer der kommenden Frühstückspausen einer der Arbeiter auf und erklärte: „Wenn sich bis Mittag der Spitzbube aus diesem Kreise nicht meldet, so fahre ich nach Polnisch-Nettowo zum Wunderdoktor G. und hole diesen her. G. dreht den Spiegel und sieht den Spitzbuben im Spiegel. Welcher sich der Dieb dann noch nicht, dann läßt der Wunderdoktor sofort eine empfindliche Strafe eintreten und zwar wird die Nase schwarz und — bleibt schwarz!“ Da sich der Dieb nicht meldete, fuhr der Sprecher thatsächlich mit noch einem Arbeitsgenossen nach Polnisch Nettowo. Abends kehrte er mit der Mittheilung zurück: „Am Montag, den nächsten Markttag kommt G.“ Bis dahin währte es noch 3 Tage. Der Junk ruhte; nur murrend unterhielt man sich über das, was kommen sollte. Am Sonnabend nach der Lohnzahlung bat ein auffallend erregter Mitarbeiter den Chef um einige Befehlungen. Er betonte, er sei doch Soldat gewesen und wisse, daß Vergehungen mit drei Tagen Mittelarrest, im schlimmsten Falle mit 8 Tagen strengem Arrest bestraft worden seien, aber davon wisse er nichts, daß jemand, der „etwas gemacht“ habe, zeitweilig eine schwarze Nase bekommen hätte, ob denn hier eine solche Strafe möglich sei? Der Chef merkte sofort, daß er den Spitzbuben vor sich habe und sagte zu ihm: „Gewiß, wenn G. am Montag hierher kommt, was ich gehört habe, und das gestohlene Geld ist bis dahin nicht wieder auf irgend ein, wenn auch heimliche Weise zur Stelle, dann dreht G. den Spiegel; giebt der Dieb nun das Geld noch nicht zurück, dann quillt seine Nase zuerst mächtig auf und wird sofort schwarz und bleibt schwarz. Mit den Worten: „Das habe ich bei den Soldaten doch nicht erlebt,“ entfernte sich der vor einer schwarzen Nase sich so sehr fürchtende. Am kommenden Sonntagmorgen gab es wieder Lärm in dem gemeinamen Wohnraum der Arbeiter. Als der eine nämlich sein Sonntagseinkauf angeordnet hatte, fand er in der Tasche in Papier eingewickelt 25 M. in Silber. Wie das Geld in die Hofe gekommen war, wußte er nicht; er hatte sie am Abend vorher gereinigt und dann den Schrank nicht mehr verschlossen. Dem Befohlenen wurde das Geld ausgehändigt; er nahm es dankend, wenn auch in anderer Münzsorte, in Empfang. Der bis dahin so unruhige Genosse wurde nun als der Dieb bezeichnet. Der Wunderdoktor wurde abbestellt, und die „Schwarznase“ sah sich bald nach anderer Arbeit um. — So hat dem Dummkopf, Ueberlaube und Furcht in diesem Falle ein gutes Werk gethan.



„Aha, er hörte sie mit dem Mädchen plaudern. Nein, das weiße Köstlein, das mich so vorzüglich kleidet, gib mir her. Du mußt die Männer kennen, Liebste. Der Baron gehört zwar zu den Hartgesottten. Aber heute muß er kapitulieren.“ Der Baron schüttelt den Kopf. Das Gespräch ist ihm sonderbar. Er muß kapitulieren? Was glaubt Diane denn eigentlich? Wenn sie wüßte, wie dünn die Zimmerwände in solch einem Hotelzimmer sind. Nun fährt sie fort: „Ich dachte schon, er befandete im Boote seine Liebe. Saha; wie er sich um mich bemühte. Wenn er ahnte, daß ich in den drei Wochen schwimmen gelernt — tralala — tralala —“ Nun singt sie auch noch. „Ich verlese das nicht so recht, gnädige Frau“, entgegnet das Köstlein. „Ja Du; er mußte mich doch bei der Rettung als Cavalier in seine Arme schließen. Eine gefährliche Situation für Jemanden, der einen liebt und dem der Berunglückte theuer ist. Versteht Du nun? Zur Vorsicht habe ich auch schief gehen können. So — wie gefall ich Dir nun. Einfach verführerisch, nicht?“ Die Thüre ging auf. Der Baron stuchte thatsächlich einen Moment ob der blendenden Erscheinung, die ihm entgegentrat, sofort seine Hand nahm und mit bezauberndem Lächeln sagte: „Wie soll ich Ihnen danken, mein Freund. Sie haben mir das Leben gerettet. Verlangen Sie zum Lohn, was Sie wollen.“ Diesmal lächelte er verschmüht. Hatte er nun doch alles begriffen. „D bitte, das bedarf keines Dankes. Ich freue mich, daß Ihnen das Bad so gut bekommen. Im Uebrigen dürfen Sie sich Ihre Bemühungen um meine Person ersparen. Ich bin nämlich verbessert.“ Und zum Beweise nahm er seinen Eherring aus dem Zigarrenetui, wo er ihn verborgen hatte. Diane sank bei der Enthüllung thatsächlich in Ohnmacht. Am anderen Morgen war sie wiederum verschwunden. Jetzt blieb sie's auch.

Verlorene Liebesmüß!

Ein Seebad-Geschichtchen von Franz Kurz-Glücksheim.

Viane, die kleine reizende Wittve, war einfach gesüßelt. Sie hatte es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, den großen deutschen Reden, Baron von Anhorst, zu heiraten, denn sie glaubte, ihn zu lieben und glaubte ebenso sehr, jetzt wohl ein Unrecht darauf zu haben, eine Ehe nach ihrem Herzensgeschmack eingehen zu dürfen. Gewiß, Herr de Lorrain, ihr erster Gatte, war ein ganz respektabler Mann gewesen. Aber er hätte auch ihr Vater sein können. Und wenn sie damals seine Werbung nicht zurückwies, so geschah das lediglich auf das Drängen ihrer Eltern hin, die ihr vorhielten, wie gut sie, das arme Mädchen, das nur unter den größten Entbehrungen die Bildung hatte genießen können, die sie nun besaß, es an der Seite des reichen Lorrain haben würde. Na, Lorrain that ein Uebriqes. Nach zwei Jahren legte er sich hin und machte seine Frau zu einer vermögenden vielbegehrten Wittve. In Trouville hatte sie gleich am ersten Tage Furore gemacht. Aber so sehr man sie umwarb, so sehr man ihr huldigte: keiner der Galane machte Eindruck auf sie. Und der wieder, der ihr in die Augen stach, schien sich aus ihr nichts zu machen, wenngleich er auch gerne ein Stündchen mit der schönen Frau verplauderte oder einem unschuldigen Flirt nicht abgeneigt schien. Baron von Anhorst galt als reich, galt als ein lebenswürdiger Herr, was auch seine französischen Freunde gerne anerkannten. Und seine stramme Figur, seine Haltung, alles eignete ihn schon dazu, um ein weibliches Herz rascher in Bewegung zu bringen.

Aber, wie gesagt, Viane war ärgerlich, war müßig. Obwohl sie ihm deutlich genug zu verstehen gegeben hatte, daß sie nicht „Nein“ sagen würde, falls er ihre Hand begehrte — und sie war doch wahrhaftig begehrenswürdig — er reagirte nicht. Verstand er sonst die leichteste Anspielung, in dieser Frage war er von einer geradezu rührenden Dummheit. Was hatte er nur vorige Woche erst gemacht. Auf dem Ausflug war sie mit ihm abichtlich etwas zurückgeblieben. Auf einmal schrie sie auf und

drohte zusammenzubrechen. Und sie würde gefallen ein, wenn er sie nicht schnell noch in seinen Armen aufgefangen. Den Fuß wollte sie sich verstaucht haben. Er hat um die Erlaubniß, nachsehen zu dürfen. Das wollte sie, ja. Denn mancher Mann ist schon mit einem kleinen weißen Füßchen gefördert worden. Er aber hielt ihn in der Hand und untersuchte ihn mit einer Gründlichkeit, die einem Arzte alle Ehre gemacht hätte, und drückte und knetete ihn, daß sie hellauf lächelte. Und dann bedauerte er, nichts von einer Verletzung wahrnehmen zu können.

Er hatte ja Recht. Und als sie bemerkte, daß ihr Manöver nicht verfangen, da gab sie sich, darum noch einen Schmerz zu verspüren.

Aber wozu ist sie Weib? Gestern frug sie ihn so im Gespräche, wie lange er sich noch hier aufzuhalten gedächte. Und als er antwortete: „hm, so drei bis vier Wochen“, da nickte sie befriedigt.

Heute hatte es ein Aufsehen gegeben. Die Herren wußten gar nicht, was sie sagen sollten. Viane war in der Nacht verschwunden, abgereist, und keiner ahnte, wohin. Man frug den Baron, denn man merkte doch, wie sie den einsangen wollte. Aber auch der suchte die Achseln. Und als einer ironisch meinte, sie wäre nur feinetwegen abgereist, er habe sie mit seinem harten Sinn vielleicht gar in den Tod getrieben, da meinte Herr von Anhorst ganz böse, man möge ihn doch mit solchen Dummheiten verschonen.

Nach drei Wochen gab's 'ne neue Sensation in dem Kurort. Viane war wieder, strahlender denn je, auf der Bildfläche erschienen und war auch sofort wieder Königin. Auf alle Fragen, wo sie gewesen, hatte sie nur ein süßes Lächeln zur Antwort. Und nur dem Baron sagte sie, eine Familienangelegenheit habe sie zu der schnellen Abreise gezwungen. Er möge ihr nicht gram sein, daß sie keine Zeit zu einem Abschiedsmorte gefunden. Und unvermittelt fügte sie an, ob er nicht Lust habe, mit ihr heute Nachmittag eine kleine Bootpartie zu machen. „Wir zwei allein, entre nous.“ „Warum nicht“, schmünzelte er. „Sie können doch rudern“, „Natürlich.“ Und „schwimmen?“ „Alles“, be-

Manneſwert.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Marie StahL.

(9. Fortſetzung.)

Für die Landwirtschaft hatte er am 1. März einen neuen, tüchtigen Inſpektor gewonnen, aber mit den Haushälterinnen hatte er Unſglück. Er entließ drei hintereinander und kam endlich zu der Ueberzeugung, daß er heiraten müſſe, wenn ſeine Hauſwirtschaft nicht ſchwereren Schaden leiden ſollte. Es fehlte überall die leitende Hand der Herrin und er ſelbſt konnte nicht auf die Dauer ſeine eigene Haushälterin ſein und Speiſekammer und Vorrathsküchen ſelbſt unter Verſchluß halten, dazu fehlte ihm die Zeit. Heiraten müßte er — eine Landwirtſchaft bedurfte der Hausfrau — aber wen?

Es war auf einem Weg über das freie Feld, als er dieſe Angelegenheit überlegte. Am Tage vorher hatte er die dritte Wirtſchaftlerin entlaſſen, weil er ſie erkappte, daß ſie der Magd die Speiſekammerſchlüſſel überließ, während ſie ſich in ihrem Zimmer Strohläſchen brannete. Der Heiratsgedanke rief ein Bild vor ſeine Auge, das er mit Hülfe ſeiner angeſtrengten Thätigkeit, die ihm keine Zeit zum Denken und Träumen ließ, auf das ſtrengſte aus ſeinem Gedächtniß verbannt hatte. Arbeit biſt zur Erſchöpfung iſt das beſte Mittel gegen überflüſſige Gefühle.

Aber plötzlich war dieſes Bild da, wie mit Raubergewalt, und ließ ſich nicht bannen. Es war Traute in ihrer friſchen, roſigen, lebensfrohen und lebensbrühenden Jugend, mit ihren lachenden, ſtrahlenden Augen, wie er ſie zuerſt geſehen, als ſie in einem ſtraum goldenen Sonnenlichtes in das Zimmer trat. Und dieſe Erinnerung überwältigte ihn ſo ſehr, daß ſein Herz ſich wie in einem förperlichen, unerträglich ſchmerzſamen Zuſammenſtrampfen. Der ſtarke Mann wurde leichtenblau, und ſein Schritt ſchwannte von dem lang zurückgedrängten, übermächtig ausbrechenden Empfinden. Er ſtand einen Augenblick an einer Föhre ſtill und trocknete ſich den kalten Schweiß von der Stirn.

Von dem ſandigen Hügel aus lag das weite Land vor ihm im milden Abendlicht des Frühlingstages. Auf den Feldern der friſche, grüne Schimmer der keimenden Saaten und über den Saaten die jubelnden Felderchen, die in das Sonnenlicht hinauffliegen.

So weit, ſo ſehnſüchtig weit die große, flache Ebene, ſchwermüthig geſtimmt durch die dunkle Kiefernreihe, die ſie auf der einen Seite abgrenzte, durch den grauen Sand, durch die einfamen, hie und da verſtrenten Windmühlen und kleinen, ſpitzen Kirchtürme der verlorenen Dörfer. Doch der weiße, warme Rauch des Frühlings lag über der monotonen Landſchaft wie erwachende Liebe, die ſich zum Leben durchringen möchte und ſchmerzlich um Sein und Nichtſein kämpft. Der einsame Mann unter der Föhre konnte ſich dem Rauber dieſes geheimnißvollen Frühlingsebens nicht entziehen. In dieſem Augenblick ſchmolz alles, was hart und kalt und ſtarr in ihm war und aus der Tiefe ſeiner Seele quoll wie ein heißer Strom, der eine Eirinde durchbricht, die Sehnſucht nach Glück und Liebe. Glücklich und verſchwonnen wie ein Traum trat ein Bild vor ſeine Seele, das Bild eines Daſeins in Vereinigung mit Traute, dem einzigen Weibe, das je dieſe räthſelhafte Macht über ihn ausgeübt hatte. Und dieſes Bild hatte Farben von ſo unbeschreiblicher Süße, Zmigkeit und Gluth, daß ihm die Seele erkauerte. Aber in der nächſten Minute erlöſch die Viſion in ihrer ganzen Farbenpracht, die für einen kurzen Moment die Erde in ein Paradies verandelt hatte und das Leben erſchien öder, grauer und freudloſer als zuvor.

Im Geiſte ſah er Traute an Graf Stauffens Seite, der ſchönen, ritterlich bornehnen Rabaliers, der alles bejaht, was ihm äußerlich fehlte. Er ſah das Liebeswerben von Stauffens Seite und das helle Glück in Trautens Augen. Er wußte, daß ſie ihm verloren war. Und es wurde härter, kälter und finſterer in ihm als zuvor.

Gut, daß er der Gefahr entgangen war, ein ſchönes, hochmüthiges und leiſtſüchtiges Weib zu ſeiner Gattin zu machen. Wie wieder ſollte das Schickſal ihn ſchwach finden. Und um jeder ferneren Thorheit vorzubeugen, wollte er heiraten ſo lange er nichtern war, heiraten mit Klugheit und Berechnung.

Es gab nur ein Mädchen ſeiner Bekanntschaft, das allen Anforderungen ſeines Verſtandes genügte und das war Alma Jänich.

Ihr Vermögen entſprach dem ſeinigen, ſie war in denſelben Gefinnungen angewachsen wie er, und ſie bejaht einen für eine Frau erſtaunlichen Geſchäftsſinn. Sie war ſparſam faſt biſ zum Geiz und es ſollte jemand ſchwer werden, ſie zu überhoheln. Unter ihrem Regiment würde kein Wurzelpfeil und kein Stiel Ruder in Brantifow veruntret werden. Daß er ihre tödtlichen Haare und ihre ſcharfen Antworten nicht liebte, war Nebenſache. Solche Menſchenſchaften kamen ihm jetzt ungenügend unbedeutend vor. Alle Frauen der Welt ſahen ihm gleich reizlos, es kam nur darauf an, welche für ihn am nützlichſten werden konnte.

Und das war Alma Jänich. Mit ſchnellen, feſten Schritten ging er heim und noch mit dem Nachtag reifte er nach Leipzig ab.

Als er ſich am folgenden Tage in der Villa Jänich melden ließ, verlangte er Herrn Jänich zu ſprechen und nicht deſſen Tochter.

Seine Werbung bei dem Vater um die Hand der Tochter glückte einem Geſchäftsantrag. Aber der alte Jänich war ganz der Mann, der Klugheit und Vorſicht zu würdigen verſtand. Und das Heiratsgeſchäft wurde zwiſchen beiden Männern mit großer Umſtändlichkeit und Genauigkeit, in Zahlen ſchwarz auf weiß berechnet und zur gegenseitigen Zufriedenheit erledigt. Danach erſt begab ſich Paul Lehmitze zu Alma.

Alma hatte indeſſen bereits Kunde von dem Zweck ſeines Beſuches erhalten und er fand ſie ſehr liebenswürdig in enganlegender ſchwarzer Sammettoilette, den offenen Buſen mit ſchwarzen Spitzen überdeckt und eine weiße Kamelle im Haar, im Salon, in einer ſchwellenden Polſterſeſſel geſetzt.

Er blühte etwas erſtaunt auf die Feierlichkeit dieſes Empfanges, aber ſie ſagte mit einem Lächeln: „Ich will heute Abend noch in das Gewandhaus-Konzert.“

Sein Antrag war ſehr kurz und bündig, er konnte nicht recht aus dem Geſchäftsſton herauskom-

men und er blühte faſt noch erſtaunter auf, über eine unerwartete Erregung, die ihren ganzen Körper durchzitterte, als er ihre Hand erfaßt hatte. Sie ſah ſich jedoch und bewies im nächſten Augenblick, daß ſie die Tochter ihres Vaters ſei. Mit ſehr klaren und deutlichen Fragen verlangte ſie Auskunft über die Vortheile und Ausſichten, die ihr durch eine Ehe mit ihm geboten würden und ſetzte ihm mit großer Beſtimmtheit alle Anforderungen auseinander, zu denen ſie ſich berechtigt glaubte. Aber das hatte Paul erwartet und er ging bereitwillig auf dieſe Erörterungen ein.

Als ſie mit dieſer Auseinanderſetzung zu Ende und ebenfalls zu einem befriedigenden Reſultat gekommen waren, wollte er ſich höflich mit einem Handkuß verabschieden, da er Alma nicht in das Konzert begleiten konnte und man die Feier der Verlobung erſt für den nächſten Sonntag verabredet hatte. Bis dahin hatte er vollkommen Geduld, auf ein Wiederſehen zu warten. Er erſchrak faſt, als Alma ſich plötzlich, bei Gelegenheit des Handkußes, mit ihrer ganzen üppigen Geſtalt an ihn ſchmiegte und ihm mit einem unbefchreiblichen Blick die vollen, ſiets blutrothen Lippen des etwas großen Mundes zum Kuß bot.

Zum erſten male ſtreifte ihm der heiße, ſinnliche Rauch, der von dieſem Weibe ausging, und zum erſten male dämmerte ihm eine Ahnung, warum er das weiße Geſicht, die rothen Lippen und grellen Augen nicht leiden mochte.

Und als er den unter durchſichtigen Spitzen ſokett zur Schau gebotenen ſchneeweißen, üppigen Buſen ſah, überließ es ihn ſeltſam heiß und kalt. Etwas wie wildes Begehren war in ihm aufgeflammt, aber das beleidigte Zartgefühl war ſtärker und erkälte jede heiße Regung. Paul Lehmitze war vielleicht nicht immer tugendhaft geweſen, aber in ſeinem innerſten Geſühlsleben war er rein und ſtreng ſittlich geblieben. Unerbittlich forberte er von dem Weibe, das ſeine Achtung genießen wollte, ein reines Herz.

Als er das bronzene Gartenthor der Villa Jänich hinter ſich ſchloß, athmete er in der kühlen Nachtluft tief auf und ging nachdenklich die ſtraßiger Straße hinunter. Es überkam ihn etwas wie eine unheimliche Ahnung, daß man bei Eheſchließungen, ſelbſt abgesehen von der Liebe, doch noch mit anderen Faktoren zu rechnen hat, als mit nackten Zahlen und Nützlichkeitstheorien.

Erſtes Kapitel.

Der März brachte einen frühen Lenz. Auf warme Regentage folgte eine faſt ſommerliche Temperatur, ſo daß es in der Natur grünte, keimte und blühte.

Paul Lehmitze war fortwährend zwiſchen Brantifow und Leipzig unterwegs. Er hatte ſich eine Brautſchaft mit Alma Jänich weniger unruhig gedacht. Aber die Wiſiten und die Theilnahme an der Auswahl der Ausſtattung wurden ihm nicht erpart und da die Hochzeit bereits für den Mai angeſetzt war, überhürzten ſich alle Vorbereitungen dazu. Er machte gute Miene zum böſen Spiel und ſagte ſich, daß er dieſe acht Wochen Brautzeit opfern müßte, um hernach um ſo ungeſörter ſeiner Berufsaarbeit leben zu können. Eine Hochzeitstreiſe ſchlug er Alma rund ab.

Es war an einem dieſer ſommerwarmen Märztag voll Reichthum und Sonnenschein, als er zu einer etwas früheren Stunde als er ſich angemeldet hatte, die Villa Jänich betrat, um ſeine Braut zu einigen unumgänglich Wiſiten abzuholen. Er ging geraden Weges nach dem Wohnzimmer, wo er Alma zu treffen gewohnt war, doch in dem Augenblick, als er ſchnellen Schrittes das Wohnzimmer durchmaß, wurde die Wohnzimmerthür haſtig aufgeſtoßen und ein junger Offizier trat hinter der Portiere hervor.

Es war ein junger Sekondeleutnant in der Uniform des Leipziger Infanterieregiments, und an und für ſich war nichts Auffallendes an ſeinem Erſcheinen, denn Jänichs hatten in einem großen Geſellſchaftskreis auch Umgang mit dem Leipziger Militär. Und ſeit einigen Wochen ging es wie in einem Raubenschlag in der Villa aus und ein; man kam, um zu gratulieren und ſeine Neugier zu befriedigen. Aber der junge Mann mit dem bildhübschen, ein wenig verlebten Knabengeſicht hatte ein ſo geiſterblaſſes, verſtorbes Ausſehen, daß Lehmitze ihn verwundert und betroffen anſah.

Und er ſah ſeine Haltung ſo gänzlich verloren zu haben, daß er ſeinerſeits Paul Lehmitze faſtungslos anſtarrte, um endlich mit einem ſchlüſſigen Gruß an ihn vorbeizuhüſten.

„Was iſt denn da poſſirt?“ dachte Paul ſtirnzeln, indem er mit der unbegreiflichen Erwartung, ſeine Braut allein im Wohnzimmer zu finden, eintrat. Aber ſie war nicht da, ſondern ſeine künftige Schwiegermutter ſah noch auf dem Sofaſaplatz, auf dem ſie den Beſuch des Leutnants empfangen hatte, und ihre Züge waren immer noch etwas feierlich und höflich geſpannt.

Der Ausdruck war mit einer gewiſſen Verdutztſeit vermiſcht in ihrem Geſicht ſie ſehen geblieben, als ſei ſie plötzlich in einer Rede unterbrochen, oder jäh allein geſaſſen worden.

„Was gibt es denn? Warum läuft denn der Leutnant davon ab ob er ſeinen Schneider mit der Rechnung oder ſonſt etwas Entſetzliches geſehen hätte?“ fragte Paul.

„Ja, ha, ha!“ lachte Frau Jänich, ſo daß ihr ganzer Körper, der verſetzte Typus des Wohllebens, wackelte.

Aber das Lachen kam Paul nicht ganz natürlich vor. „Was haben Sie denn mit ihm gehabt?“

„Aber Paul, das war ja bloß der Herr von Löſchnitz, der kam, zu Almas Verlobung zu gratulieren.“

„Na, die Gratulation ſcheint ihn aber an geſchrieben zu haben. So ſieht kein Menſch aus, der bloß zum Gratulieren kommt.“

„Ja, ha, ha! Wiſte eiferſüchtig, Paulchen? O, Herr Jeſus ja! Sie ſind viele, die's nicht gerne ſehn, daß unſer Almachen Braut iſt!“

Paul machte eine unwillige gleichgültige Bewegung. „Wo iſt denn Alma? Und warum macht ſie denn nie ein Fenſter auf? Man erſtarrt ja hier förmlich.“

Das Zimmer war ſehr warm und ganz mit dem Duft der Hyacinthen und Maiblumen erfüllt, die in prächtigen, blüthenfrohen Gruppen im Fenſterkerker ſtanden. In dieſem Augenblick trat Alma in einer bezaubernden, hellen Frühlingstollette ein. Aber Paul konnte nie Geſchmack an ihren Koſtümern finden, die ihn zu ſehr an das Mode-

journal erinnerten und die neueſte Mode ſiets noch übertrieben.

„Guten Tag, Paul. Gut, daß Du da biſt. Du ſollſt heute mit mir ins Roſenthal fahren. Wir wollen im Neuen Schützenhauſe Kaffee trinken, Papa und Mama kommen nach. Heute iſt das Wetter ſo schön, und ich will auch ein Vergnügen von meiner Brautzeit haben, nicht nur immer Wiſitenhegen und Einkäufe machen. So hab's ſatt.“

Aber dazu bin ich doch nicht von Brantifow herübergekommen, um im Roſenthal ſpazieren zu fahren! Dazu habe ich wahrhaftig keine Zeit!“

„So — dazu haſt Du keine Zeit?“ Alma ließ ſich in einen Seſſel fallen und krenzte herausfordernd die Arme.

„Sei doch vernünftig, Alma, Du weißt wie die Geſchäfte drängen!“

„D, wir haben hernach noch viel Zeit vernünftig zu ſein,“ rief ſie mit einem übermüthigen Lachen und plötzlich ſprang ſie auf, legte ihre beiden Hände in den langen, dänischen Handschuhen auf Pauls Schultern und den Oberkörper ein wenig zurückbiegend, ſah ſie ihn lachend an. „Kannſt Du mir etwas abſchlagen?“

Das Lachen machte ſie ſeltſam verführeriſch und zum zweiten male wehte es Paul wie herausfordernde glühende Leidenschaft an. Der alte Widerwille und die alte Geringschätzung bäumten ſich auf gegen ein jäh erwachendes Begehren. Er hätte ſie gern geohrfeigt, wie er oft als Knabe gethan, um die Schwäche zu überwinden, aber er riß ſie in ſeine Arme und küßte ſie auf die zuckenden, rothen Lippen.

Es war wie ein wilder Raub, ſie waren beide allein, Frau Jänich hatte bei Almas Eintritt das Feld geräumt, und die Hyacinthen dufteten betäubend.

Als Alma ſich plötzlich mit einem leiſen Schrei aus ſeinen Armen riß und mit kofetten Schmolzen rief: „Hiſt Du wahrſinnig?“ ſaßen ihn Jörn und Scham, weil er ſich wie ein dummer Junge vorkam. Er würgte noch an ſeinem Neger, als Alma bereits küßte und weiter vor dem Spiegel ſtand.

„Wie gefällt Dir dieſes Koſtüm? Haben es geſtern bei Polſch gekauft. Das Allerneuſte. Koſtet hundertfünzig Mark. Es war ein Modell.“

„Sehr auffallend,“ brummte Paul, „nicht mein Geſchmack.“

Aber er widerſprach nicht mehr, als Alma dem Rutiſcher beim Einſteigen Befehl erteilte, nach dem Neuen Schützenhauſe zu fahren.

Zu derſelben Stunde ging Traute mit ihrem Malkaſten nach der Zentralthalle. Sie war heute allein, ohne Villian, die eine Abhaltung hatte. An der Ecke der Zentralthalle begegnete ihr Graf Stauffen. Er war bereits im Sommerjackett und trug ein Frühlingsträußchen im Knopfloch.

„Heute halten Sie ſich nicht aus in Ihrer Farbenbude“, ſagte er zu Traute, „bei dem Brautmekker. Kommen Sie, wir wollen lieber ins Roſenthal gehen.“

Traute ſtand ſtill und blühte nachdenklich zum Himmel auf. Ach, er hatte recht. Es war nicht zum Auſſehen in den Stadtmauern, wenn die ſchneeweißen Frühlingsswolken ſo luſtig über den blüh-blauen Himmel ſegelten. Wie herrlich mußte es draußen im Walde ſein! Aber — durfte ſie allein mit Stauffen gehen?

Camill Stauffen laſ den Zweifel und das Schwanen in ihren Zügen. „Einen ſolchen Tag dürfen Sie wirklich nicht verſäumen. Er kommt im ganzen Jahr nicht wieder. Machen Sie ſich nur keine Srupel. Wer zu viel überlegt, kommt nie in ſeinem Leben zu einem rechten Vergnügen. Mit Lori Trabenberg bin ich oft heimlich allein in den Wald gelaufen“, redete er zu.

Die Verſuchung war zu ſtark. Mit einem ſchnellen Entſchluß trat ſie ihren Malkaſten hinauf in die Zentralthalle und ließ ihn in der Garderobe. Dann ſchüttelte ſie die letzten Bedenken von ſich und wanderte frohlich mit Stauffen zur Stadt hinaus. Er führte ſie auf dem kürzeſten Wege ins Freie. Bald waren ſie mitten im knoſpenden Buchenwald.

„Kommen Sie, wir wollen tiefer ins Grüne gehen. Hier auf den Fahrſtraßen iſt es ſtaubig“, ſagte Camill und bog in einen Fußpad, der mitten in das Gehölz hineinführte.

Traute hatte einen Augenblick gezögert, ihm zu folgen, aber da ſie ſich auf eine Gruppe Anemonen, deren zarte, weiße Blütenkelche zwiſchen dem jungen Gras und dünnen Raub des Waldbodens ſchimmerten, und mit einem Jubelruf ſlog ſie in das Grün. Camill half ihr Blumen pflücken, und Blumen juchend kamen ſie tiefer und tiefer in den Wald hinein. Sie hatten plötzlich Weg und Steg verloren, vor ihnen lag ein kleiner Sumpf und als ſie rechts und links nach einem Ausweg ſuchten, fanden ſie ſich ganz im Dickicht verirrt.

Sie ſaßen ſich an und lachten. Um ſie herum war der tiefe, ſtille Waldſchrei, in den Buchen- und Eichenwipfeln ein leiſes, feierliches Rauſchen und ganz in der Nähe ſchwante eine Elſter vom Geiß auf ſie herunter. Das grelle, ſchillernde Schwagenklang ſpruht und gab der Einſamkeit etwas Märchenhaftes. Ein goldgrünes Glitzern von jungen Knoſpen und Sonnenlicht hing in den Wipfeln und Zweigen, und zwiſchen den breiten dunklen Stämmen und wucherndem Unterholz brach hie und da blühender Sonnenmelch durch eine Lückung. Zwiſchen den klüſternden Baumkronen der leuchtenden, tiefblauen Himmel mit den luſtigen, weißen Wölſchen und überall in Farben und Tönen, in Licht und Luft die große, jubelvolle Frühlingstfreude.

So hochaufſehend, wie unter einer ſeltſamen Beklemmung, ſtand Traute, die Hände voll wilder Blumen, und ihre Wangen ſingen an zu brennen unter Camills Blick. Er ſah ſie mit trunkenem Entzücken an und er dachte, daß ſie ſchöner ſei als der ganze blühende Lenz umher.

„Traute“, ſtüfferte er.

Sie rührte ſich nicht, ihre Augen beſteten am Boden, es kam wie ein leiſes Aufſchlucken von Sonne und ahnungsvollem Weh von ihren Lippen, doch im nächſten Augenblick wurden dieſen Lippen Athem und Wort geraubt durch den erſten, langen, ſeltigen Kuß der Liebe.

Sie ſtanden ſetz am Herzen, ganz in ihr Glück verſunken, von dem goldgrünen Dämmerlicht des Dickicht umfloſſen, gefangen, verloren in dem Rauber der Waldſeinſamkeit.

Wie lange? Der Begriff von Zeit und Raum ſchwand ihnen, ſie waren allein mit ſich auf der Welt und die Welt war die blühende, knoſpende

Welt, das Königreich des jungen Frühling, aus dem kein Pfad in das graue Alltagsleben zu rückzuführen ſchien.

Engumſchlungen gingen ſie endlich gedankenlos weiter. In Trautens Augen ſtand das Leuchten einer überirdiſchen Seligkeit, mit ſtrahlendem Lächeln blühte ſie zu dem ſchönen Jüngling auf, der ihr die zärtlichſten Liebesworte zuflüſterte.

Keine Frage kein Zweifel war in ihrem Herzen. Er liebte ſie ja und ihre ganze Seele gehörte ihm. Alles andere auf der Welt war ſo entſetzlich nebenſächlich. Sie hatte jede Werthſchätzung für materielle Güter und deren Bedeutung verloren, denn was konnte die Welt mit all ihren Herrlichkeiten bieten, was die Sonne und das tiefe, unſagbare Glück dieſer Stunde überbot? Fortſetzung folgt.

Bunte Chronik.

Ein weiſer Richter. Vor den Polizeirichter in Woolwich kam eine alte Frau, um eine Vorladung gegen einen Mann zu erbitten, der ihr auf der Straße nachgerufen hatte, ſie hätte ein Stück Schinken geſtohlen. Der Richter meinte, er könne dafür keine Vorladung ausſtellen laſſen, da ſonſt gleich fünfhundert Leute mit ähnlichen Anliegen kämen. Es ſei ja ſehr nichtswürdig, aber die Leute liebten eben das Schimpfen nicht. Ihn ſelbſt würde man doch nachgerufen: „Da geht der alte Schuft.“ So blieb dem Manne der Gerechtigkeit nichts übrig, als gleich jenem Richter bei Verſing ſeinen Rath ſtatt eines Spruches zu geben. Sein Rath war aber der: Die Klägerin ſolle ſich doch an irgend einen ihr bekannten Herrn wenden, der es übernehme, den Beleidiger durchzubringen und ſo der Gerechtigkeit genug zu thun. (Zagl. Kundſch.)

O. K. Wie man die Theater füllt. — das große Geheimniß verräth Erneſt Blum in ſeinem letzten „Journal d'un Vaudeville“, indem er zu Nuß und Zornen all Theaterdirektoren, die es nötig haben, den eigenartigen Trick eines Kollegen, der ſoeben ein Stück hatte aufführen laſſen, das nur einen unſicheren Erfolg erzielt hatte — wenn ich unſicher ſage, ſo geſchieht dies aus Höflichkeit — von der Gefahr bedroht, ſein Werk ſchleimig vom Theaterkell verſchwinden zu ſehen. Verzweifelt ſuchte er den Direktor auf, der zu ihm ſagte: „Was wollen Sie, Ihr Werk iſt ſicher ſehr schön, es iſt voll Gefühl und auch faſt franzöſiſch geſchrieben, aber man hat es nicht verstanden! Ich verliere tauſend Franks täglich, wenn ich es ſpielen laſſe. Finden Sie eine Idee, ihm aufzuhalten, wenn nicht, ſo werde ich genöthigt ſein, in den Mältern anzukündigen, daß auf Grund früherer Verträge u. ſ. w., und trotz der kolloſalen Einnahmen, die das Stück, das auf dem Repertoire bleiben wird, alle Abende bringt, u. ſ. w.“ Eine Idee finden, dachte mein Kollege, ganz gut geſagt; aber was für eine? Er ſuchte, aber er fand nichts. Wenn ich Ihnen ſage, daß das viel meiner Kollegen und fogar mir ſelber paſſirt, daß wir eine Idee, von der wir träumen, nicht finden können, und dieſe juſt immer in dem Moment, wo man ſie dringend braucht — ja fogar, wenn man ſie nicht braucht. — Indefſen machte er eines Morgens auf und ſchlief ſich vor die Stirn: er hatte die geſuchte Idee gefunden, und ſie war geradezu wunderbar, wie man gleich ſehen wird. Am anderen Tage laſ man unter den Heiratsanzeigen: „Ein junger Amerikaner, den jedermann für liebenswürdig und einen hüſſchen Mann hält, der außerdem ein beträchtliches Vermögen beſitzt, würde gerne ein junges Mädchen heiraten, die keine Mitgift hat, wenn ſie nur hüſſch iſt. — Agenten werden ſie zu bilden, ohne daß ſie etwas davon ahnt, wird er ſich acht Tage lang alle Abende in dem Zuſchauerraum des Theaters ſo und ſo aufhalten. Er wird jedoch wohlgeſemert nur junge Damen berückſichtigen, die von ihren Eltern begleitet werden.“ Gleich am erſten Abend war der Zuſchauerraum des betreffenden Theaters überſoll, und die erſtaunten Kontrolleure konnten keinen mehr hinein laſſen. Der Saal bot dabei einen höchſt merkwürdigen Anblick: überall, von den Orcheſter-Bauteils bis zur dritten Gallerie ſah man nur mehr oder weniger hüſſche junge Mädchen in Begleitung ihrer Väter und Mütter! Der Direktor war entzückt und rief ſich die Hände. „Aber Ihr Stück kommt ja jetzt in Aufnahme,“ ſagte er zu dem Autor, „und es zieht eine ſehr elegante Zuſchauerſchar herbei; ſehen Sie zu, daß dieſe ſo bleibt, und ich werde es drei Monate lang ſpielen!“ Ich weiß nicht, ob man das Stück drei Monate lang geſpielt hat, jedenfalls hat man es viel öfter geſpielt, als es verdiente; denn faſt alle jungen Mädchen, die — ohne Mitgift — zu verheirathen waren, kamen ins Theater und unterhielten ſich dort wahrſcheinlich nur ſehr mächtig. Es war ein gemeiner Trick, das muß man zugeſtehen. Aber man muß auch zur Entſchuldigung meines Kollegen ſagen, daß es wahrſcheinlich nicht ſein Fehler war, wenn es ſo viele junge Mädchen ohne Mitgift gibt, die einen reichen Amerikaner heiraten möchten!“

Eine neue eisenbahntechniſche Defination theilt ein Deſer den „M. N. Nachr.“ mit: Vor einigen Tagen ſtand ich ſpät abends auf dem Perron des Münchener Zentralthahnhofes und wartete auf einen Zug. Zwei Bauern ſtanden in meiner Nähe. Ein Zug fuhr in die Halle. Da ziemlich rasch und feſt gebremst wurde, ſchleiften einige Räder auf den Schienen, wodurch liebliche Töne entſtanden: die Räder jauchzten gleichſam aus Freude, wieder in München zu ſein. Aus dem Geräuſch dieſer Sinfonie wurde ich durch ein Geſpräch der beiden Bauern aufgeſchreckt. „Du, Seppel, do ſchau her, was der Zug für a Muſi macht.“ — „Ja moakt, Barthel, des dean ſolchene Zug allenei; zweegn dem nennt ma's ja a — Harmonikazug.“

Der Erfinder der Petroleumlampen. Man ſchreibt der „Frankf. Zig.“ aus Newyork vom 5. d. M.: Manchem Zeitungſleſer wird es wie ein Märchen aus alten Zeiten vorkommen, wenn ihm erzählt wird, daß ſoeben der Mann, der als erſter das Petroleum zu Beleuchtungswecken verwendet hat, geſtorben iſt. Petroleum — Gas — Elektriſchlicht, alles im Zeitraum eines Menſchenalters zuſammengebrängt? — hört man Zweifel ausrufen. Aber Thatſache iſt, daß kürzlich in Gadenſad, New-Yerſen, A. C. Ferris verſtorben iſt, der über Nacht zur Berühmtheit wurde, als er in Newyork eine Lampe aufſtellte, welche Petroleum brannte. Der Verſtorbene, der 84 Jahre alt geworden iſt, hat eine Menge von Abhandlungen über ſeine Erfindung geſchrieben.

Es giebt doch Hundstagshitze in diesem merkwürdigen Sommer und zwar der „Bosn. Ztg.“ entnehmen in Bosnien und der Herzegowina, die seit den ersten Zultagen unter einer unerträglichen Hitze gelitten haben, die erst am 11. August eine Abkühlung...

Die Großherzogin kommt! Aus Baden-Baden überredet ein Freund der „Stragb. Volk“ nachstehende Kindergeschichte: Letzen Sonntag Nachmittag schlenderte ich über den Kirchenplatz. Außer drei Fußwerkern, deren Vorspanne mit geklemmten Säulen und behaglich niedrigen Ohren die Höhe der Sonntagssonne zu genießen...

Die Witterung des Juli zeigte, wie die „Stat. Korv.“ nun in einem Rückblick schreibt, wenig sommerlichen Charakter, sie war fast beständig zu kühl, trübe und regnerisch. Die Temperatur lag mit Ausschluß einiger weniger Sommertage andauernd um mehrere Grade unter der normalen...

der Folgezeit einer Antizyklone im Westen Depressionen im Nordosten gegenüberlag und vorwiegend Winde nordöstlichen Ursprungs wehten, welche Niederdrücke und stellenweise Gewitter brachten.

Die Thatsache, daß der englische Premierminister Balfour ausgefallen ist, hat zur Folge nicht nur, daß viele Jungfrauen und Witwen danach streben, Ministerpräsidentin zu werden, sondern auch, daß man sich viel mit den Premierministern früherer Zeiten beschäftigt. Eine der letztgenannten, schreibt die „Edin. Ztg.“, war jedenfalls die Gemahlin des Premierministers Disraeli-Beaconsfield.

Das Bescheid des Kaisers in der Düssel-dorfer Ausstellung berichtet die „Rhein. Westf. Ztg.“ folgende Einzelheiten: In der Ausstellung der Deutscher Motorenfabrik befandete der Kaiser ein eingehendes Interesse für eine Schiffsmaschine, die durch Spiritus getrieben wird.

Ausstellung von Ulridi u. Gentricks hervor, wo die ausgefallenen Spiritusmotoren die Aufmerksamkeit des Kaisers fesselten. Der Kaiser bemerkte hier: „Wir haben ja die Kartoffeln und den Spiritus und müssen diese zu verwerten suchen.“

Handelsnachrichten. Banke. Berlin, 18. August. Wochenübersicht der Reichsbank vom 16. August. Metallbestand (der Bestand an kurzfristigen deutschen Geld und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Rio teils zu 2784 M. herabgesetzt.

Das Grundkapital . . . M. 150,000,000 unverändert der Reservefonds . . . 4,639,000 unverändert der Betrag der umlaufenden Noten . . . 1,164,573,000 - 30,845,000

Waarenmarkt. Danzig, 18. August. Weizen unverändert. Gehandelt ist russischer zum Transit rot 804 Gr. 132 M., 783 und 799 Gr. 133 M., weiß 783 Gr. 140 M. per Tonne.

Magdeburg, 18. August. Zuderbericht: Kornzuder 88 Prozent ohne Sack 7.10-7.40. Rappzucker 75 Prozent o. S. 5.30-5.60. Rohzig. Kristallzucker I m. S. 27.45.

Berliner Börse vom 18. August.

Table of market data including Dtsch. Fonds u. Staats-Pap., Eisenbahn-Stamm-Actien, and Auslând. Fonds u. Pfandbr.

Table of market data including Deutsche Hypoth.-Pfabr., Eisenbahn-Stamm-Actien, and Eisenbahn-Prior.-Obligat.

Table of market data including Bank-Aktien, Wechselkurse, and Gold, Silber u. Banknoten.

Wetter-Aussichten. Thoner Weichsel-Schiffsrapport. Stations- und Wetterbericht. Filtriere dein Trinkwasser! Bühring's Patent-Wasserfilter. C. Bühring & Co., Berlin NW. 6, Luisenstr. 21.

auf fand die Verlobung statt. Getanzt habe ich nicht. Das zweite mal besuchte ich den Verein, und zwar wiederum nur auf Bitten meiner Tochter im November vorigen Jahres, getanzt habe ich nicht. Das dritte mal im Januar d. J. und zwar wiederum auf Bitten meiner Tochter. Dieses mal habe ich eine einmalige Runde mit den Töchtern eines mit mir an einem Tische sitzenden Steuerhelfers und des Gymnasialdirektors Schroder getanzt und — einmal mit meiner jetzigen Frau. Dies mag genügen zur Abfertigung eines Wubensstücks. Es ist bedauerlich, daß anständige Zeitungen solche Schmutzartikel aufnehmen. Berlin, den 19. August 1902. S ö h n i n g, Geheimere Oberfinanzrath und Provinzialsteuerdirektor a. D.

Die Burenführer Botha, Deneb und Delarey sind am Dienstag aus London in Rotterdam eingetroffen. Sie reisten alsbald nach dem Haag weiter. Bei der Ankunft im Haag hielt Louis Botha eine Ansprache, dankte im Namen seiner Kameraden für die Kundgebungen und sagte, die Zeit sei für sie noch nicht gekommen, um alles das, was sie auf dem Herzen hätten, zu veröffentlichen, doch würden sie es wahrscheinlich bald in einer Denkschrift thun. Die Burengenerale stifteten Steijn einen kurzen Besuch ab. Wie es heißt, werden sie in etwa acht Tagen nach England wieder zurückkehren. Ueber den Zweck der Reise der Burenführer nach Europa verläutet, daß sie von der britischen Regierung die Beibehaltung der zu Natal geschlagenen Bezirke bei Transvaal und die Erhöhung der für den Wiederaufbau der Burenfarmen bewilligten Summe zu erlangen wünschen. Ferner wollen sie, wie schon früher bekannt geworden ist, durch Vorträge in London, auf dem Kontinent und in Amerika Geld zur Verringerung des Nothstandes der Buren aufbringen.

Für eine jüdische Ansiedlung in einem Theil Palästina's und anderswo in Kleinasien auf der Grundlage eines Freibriefes des Sultans hat nach dem englischen Blatt „The Jewish World“ der Führer der Zionistenbewegung, Theodor Herzl, bei einem Besuch in Konstantinopel der türkischen Regierung Bedingungen unterbreitet. Der Sultan ließ hierauf seine tiefe Sympathie für das jüdische Volk ausdrücken. Die Zugeständnisse, welche er für eine jüdische Ansiedlung zu machen bereit war, wurden indessen nicht als den Zielen der Führer der Zionistenbewegung völlig entsprechend erachtet. Mithin wurden keine endgültigen Ergebnisse erzielt, aber Dr. Herzl giebt sich der sanguinischen Hoffnung hin, daß die türkische Regierung in nicht ferner Zukunft die Vortheile begreifen werde, die ihrem Reiche aus einer jüdischen Ansiedlung auf der Basis des Zionistenprogramms erwachsen würden.

Zu den Ausgleichsverhandlungen zwischen Oesterreich und Ungarn wird der „Nat. Ztg.“ aus Pest gemeldet: In politischen Kreisen wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß der Ausgleich in diesem Jahr überhaupt nicht mehr fertig werde, weil die Gegensätze bezüglich der Industriezölle ungemein groß seien. Es scheint, daß die Regierungen Oesterreichs und Ungarns nicht früher einig werden dürften, als bis das Schicksal des deutschen Zolltarifs entschieden ist.

Deutschland.

Berlin, 19. August. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Wirklichen Geheimen Regierungsrath im Ministerium des Innern von Kitzing zum Ministerialdirektor in diesem Ministerium.

Bremerhaven, 19. August. Der Lohddampfer „Prinz Heinrich“ landete heute Morgen 10 Offiziere und 311 Mann der Ostasiatischen Besatzungsbrigade.

Homburg v. d. S., 19. August. Heute früh unternahm der Kaiser mit dem Kronprinzen einen Spazierritt über Seulberg in den Harth-Wald und hörte später den Vortrag des Vertreters des Chefs des Marinekabinet's Kapitän's zur See von Müller.

Oldenburg, 19. August. Das Staatsministerium erklärt das Gerücht von einer angeblichen Erhöhung der Zivilliste des Großherzogs um 55 000 Mark für unbegründet. Ebenso unrichtig sei die Nachricht von einer Forderung von 88 000 Mark für einen Salonwagen des Großherzogs.

Fulda, 19. August. Zu der Bischofskonferenz sind hier eingetroffen: Fürbischöf von Kopp-Breslau, die Bischöfe Altmann-Berlin, Korum-Zriet-Dingelstadt-Münster, Schneider-Baderborn, Thiel-Ermland, Nolentretter-Culm, Hof-Dsnabrück, Brüch-Wainz, Weihbischof Litowski-Posen, Körber-Freiburg.

Gamburg, 19. August. In einer heute Vormittag abgehaltenen Versammlung der Fuhrherren und Kutscher wurde nach lebhafter Debatte auf Antrag des Vorstandes folgende Resolution angenommen: Die Versammlung ist vollständig mit den getroffenen Vereinbarungen einverstanden. Sie erwartet Prüfung und Verwirklichung ihrer Wünsche und beschließt, bis auf Weiteres sich zu betheiligen und vorläufig den Ausstand für beendet zu erklären.

Oesterreich.

Wien, 19. August. Kaiser Franz Josef ist heute Morgen aus Sighi zur Begrüßung der Königin Mutter von Spanien hier eingetroffen.

Bulgarien.

Sofia, 18. August. Der zweite mazedonische Kongreß wählte heute seinen obersten Ausschuß mit dem Präsidenten Stankow an der Spitze und beschloß sodann seine Beratungen. Wie verlautet, beschäftigt die Regierung, beide Komitees aufzulösen.

Italien.

Rom, 19. August. Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, wird der Schweizerische Bundesrath den König auf seiner Durchreise am 26. d. M. Nachmittag in Göttingen durch eine Abordnung begrüßen und dem Könige und seinem Gefolge ein Mahl darbieten.

Schweiz.

Bern, 19. August. Der Bundesrath hat heute elf in den Kantonen St. Gallen, Waadt und Wallis ansässigen Frauendorden und Kongregationen auf Grund der Bundesverfassung unter Ansetzung einer Frist von 90 Tagen für die Ordnung ihrer Verhältnisse den weiteren Aufenthalt in der

Schweiz untersagt. Die Regierungen der drei genannten Kantone sind mit der Vollziehung des Ausweisungsbefehls beauftragt.

Belgien.

Brüssel, 19. August. Das „Journal de Bruxelles“ meldet den Rücktritt des Ministers für Industrie und Arbeit Baron Surmont de Bolsberghe von seinem Posten; sein Nachfolger wird der Deputirte für Lüttich, Francotte.

Türkei.

Konstantinopel, 18. August. Die Pforte hat die Demission des armenisch-gregorianischen Patriarchen Ormanian bisher nicht angenommen und bemüht sich, denselben zur Zurücknahme der Demission zu bewegen. Zu diesem Zwecke wurden ihm verschiedene mündliche Versicherungen betreffend Wüderung der Ausnahmemaßregeln gegen die Armenier und diesbezügliche kommissionelle Beratungen usw. gemacht. Ormanian hat jedoch diese Versicherungen als ungenügend abgelehnt und verlangt entsprechende schriftliche und bindende Zusicherungen.

Amerika.

Newyork, 19. August. Einem Telegramm aus Panama zufolge ist der englische Kreuzer „Maeton“ nach Buenaventura in See gegangen, da die kolumbianischen Behörden versuchen, den Dampfer der „Pacific Steam Navigation Company“, „Cuadoc“, zum Truppentransport nach dem Isthmus zu zwingen, um das dort befindliche Meer zu verstärken. Die kolumbianischen Behörden erklären, die Gesellschaft sei vertragsmäßig zum Truppentransport verpflichtet. Sie würden im Weigerungsfalle der Gesellschaft vor einem kolumbianischen Gerichtshofe den Prozeß machen.

Landwirthschaft.

Wien, 19. August. Nach dem Saatenstandsberichte des Ackerbauministeriums von der Mitte des Monats August ist die Roggenenernte größtentheils beendet und ein mittleres bis gutes mittleres Gesamtergebnis erzielt worden. Die Weizenenernte ist in den meisten Ländern noch im Zuge; die Bekamternte kann als gutmittel gelassen. Die Maisernte lieferte größtentheils recht befriedigende Erträge. Der Maisstand hat sich in letzter Zeit gebessert. Buchweizen steht zumeist günstig. Weizen berechtigt zu guten Erntehoffnungen. Die Erntebeständen für Karloffeln sind noch immer ziemlich befriedigend. Die feuchte Witterung kam den Zuckerrüben, welche überwiegend günstig stehen, zugute; auch Futterrüben weisen fast überall guten oder mittleren Stand auf. Der Weinstock ist infolge der frühen regnerischen Witterung häufig in der Entwicklung zurückgeblieben. Die diesjährige Reife dürfte in der Quantität befriedigend, bedarf jedoch sehr günstiger Witterung, um in der Qualität zu entsprechen.

Für den Monat September

nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen auf diese Zeitung für 60 Pf. entgegen. In Bromberg kann die Zeitung in unserer Geschäftsstelle Wilhelmstraße 20, sämtlichen Ausgabestellen und bei den Zeitungsfrauen bestellt werden. Probenummern sehen u e n t g e l t l i c h zur Verfügung.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 20. August.

Von den Posener Kaisertagen. Nach einem vom Oberhofmarschallamt in Posen eingegangenen Telegramm wird der Kaiser nach dem Besuch des Provinzial-Ständehauses am 4. September das Rathaus besuchen und sich dort in das ausgelegte „goldene Buch“ der Stadt Posen einzeichnen. Das „goldene Buch“ ist zu diesem Zwecke neu angelegt. Auch wird der Kaiser die zu Ehren des Kaiserbesuchs hergestellten silbernen Maquetten (Gedenktafeln) entgegennehmen und den Vortrag der Städtevertreter über die Restauration des Rathauses, sowie über die Pläne der Einweisung der Entfaltung eintretenden Stadterweiterung anhören. Das Festprogramm über die Enthüllung des Kaiser Friedrihdenkmals ist vom Kaiser genehmigt worden. — Der Erzbischof, der vorige Woche aus seiner Sommerresidenz nach Posen zurückgekehrt ist, wird sich, was ja selbstverständlich ist, an dem Empfang des Kaisers betheiligen. Das erzbischöfliche Palais wurde in diesem Sommer einer gründlichen Renovierung unterzogen. Wie das „Pos. Tagebl.“ meldet, werden viele katholische polnische Vereine und kirchliche Brüderorden, auch die sämtlichen Posener Pfründen sowie die Schützenzünfte an der Spalierbildung bei der Rückkehr des Kaisers vom Wanderverde theilnehmen. — Weiter meldet das „Pos. Tagebl.“: Die Proben zu Zapfenstreich und der Konzertaufführung am 3. September abends vor dem Generalkommando nehmen unter Leitung des Königl. Armeemusikinspektors Prof. Koberger am 25. August ihren Anfang. Am 25. und 26. früh stehen sämtliche Musik- und Trompeterkorps des 5. Armeekorps, der 8. Infanteriebrigade, des Grenadierregiments zu Pferde und der Kavalleriedivision B, sowie sämtliche Spielleute, im Ganzen 2500 Musiker, auf der Esplanade des Forts Wintary. Am 1. September, morgens gegen 8 Uhr, findet vom Grobmanplatz aus eine große Gesamtprobe des Zapfenstreichs statt, und am 2. September, vormittags um 8 Uhr, auf dem Paradeplatze bei Lavica Befehlsausgabe und Musikprobe für die Parade. Hierbei ertheilen die Trompeterkorps bereits zu Pferde. Am 1. September, morgens um 6 1/2 Uhr, findet auch eine Probe der Fahnenkompagnie statt, mit der der Kaiser am Paradedage die Fahnen nach der Stadt bringen wird. Die Kompagnie nimmt auf der Wilhelm- bezw. Seefeldstraße Aufstellung.

Am Paradedage selbst wird der Kaiser die Fahnen, etwa 35 an der Zahl, an der Spitze der Fahnenkompagnie nach dem Paradeplatze bringen und sie dort dem Herrn Kommandirenden General bezw. den einzelnen Regimentskommandeuren übergeben. Eine Anzahl der Fahnen hat neue Fahnenmacher erhalten, die bekanntlich am 28. August im Zeughaus in Berlin geweiht werden. Der Kaiser verläßt mit der Fahnenkompagnie um 7 Uhr 45 Minuten vormittags das Generalkommando, während die Kaiserin sich um 8 Uhr 20 Minuten im Wagen nach dem Paradeplatze begiebt.

Zu den Gästen, die der Kaiser in Posen um sich versammelt sehen wird, gehören, wie (nach dem genannten Blatt) jetzt endgültig feststeht, außer dem Kronprinzen der Herzog Ernst Günther, die Prinzen Friedrich Leopold und Albrecht, Prinz Ludwig von Bayern, der italienische Kriegsminister Generalleut-

nant Saletta und der Earl of Donsdale. — Im Wanderverde wird der Kaiser, der sich von Posen direkt nach Station Wildpark und von dort dann ins Mandör begiebt, noch folgende Gäste um sich sehen: den Erzherzog Ferdinand Karl von Oesterreich, den Kronprinzen von Rumänien, die Prinzen Leopold und Armut von Bayern, den Generalfeldmarschall Grafen Waldersee und die Vertreter folgender Länder bezw. Staaten: von England den Earl of Roberts, den Kriegsminister Brodrick und den Generalleutnant Kelly-Kenny; von Amerika: die Generalmajore Corbin, Young und Wood und Oberleutnant John B. Kerr; von Baiern: Generalmajor von Endres; Sachsen: Oberleutnant Krug von Nidda; Württemberg: Generalmajor von Marchtaler; Argentinien: Oberleutnant Roman Jones; Frankreich: Major de Chazelles; Großbritannien: Oberst Waters; Guatemala: Divisionsgeneral Julio Garcia Granados; Italien: Oberleutnant Gattalardo; Oesterreich: Oberleutnant Graf Stürgkh; Rußland: Oberleutnant von Schebetov; Schweden: Hauptmann de Mare; Spanien: Oberst Graf del Bemou de la Vega; Türkei: Oberst Hamdi Bey. — Für die Enthüllungsfest des Kaiser Friedrichdenkmals in Posen wird diesem gegenüber ein prunkvolles Kaiserzelt erbaut werden. Am Donnerstag trifft Mobilier aus den kaiserlichen Schlössern in Berlin in Posen ein zur Ausstattung des kaiserlichen Hauptquartiers.

Die Zahl der Extrazüge, die am Tage der Parade vorfahren werden, wird über 40 betragen. Der Güterverkehr wird voraussichtlich am 3. September vollständig ruhen, die Gilgufabrikation auf das äußerste beschränkt werden.

* **Glymmtheater.** Zum Benefiz für den beliebten Charakterpieler Herrn Georg Doppel ging gestern das bekannte Lustspiel „Die Kinder der Erzellenz“ von Holzogen und Schumann in Szene. Trotzdem man das Stück nicht als besonders interessant bezeichnen kann — es bringt fast in jedem Akt breit ausgeführte rein erzählende Partien, die Merkmale der Romanbearbeitung — hatte sich das Theater doch mit einer recht zahlreichen Zuschauerschaft gefüllt. Dem Benefizianten, welcher die Rolle des bärbeißigen aber warmherzigen „Onkel Major“ spielte, und diese unmögliche Figur nach Kräften annehmbar zu gestalten suchte, wurde bei seinem erstmaligen Erscheinen die übliche Ovation bereitet und reiche Blumenbinden überreicht. Neben Herrn Doppel gefiel gestern besonders Fräulein Neumeister als Trudi durch ihr munteres, natürliches Spiel.

* **Die Kinfauer Sonderzüge** verkehren von jetzt ab täglich ein mal: Bromberg ab 3.45 Uhr, Kintau ab 7.20 Uhr abends.

* **Von den Sommertheatern.** Glymm-Theater. Heute findet zu kleinen Preisen die letzte Aufführung von „Die berühmte Frau“ statt. Morgen Donnerstag wird gleichfalls zu ermäßigten Preisen zum 13. und unwiderrücklich letzten male „Coralie u. Co.“ gegeben. Am Freitag den 22. August hat die Sentimentale Fel. Wera Nudsen ihr Benefiz. Zur Aufführung gelangt „Siebelei“ Schauspiel in 3 Akten von Arthur Schnitzler. Vorher trägt die Benefiziantin ein dramatisches Gedicht von F. Mauthner „Die Mutter vor Gericht“ vor. Pagers Sommertheater. Von heute ab konzertirt abendlich von 6 Uhr ab die italienische Kapelle Cesare de Vita. Das Entree kostet 10 Pf. für Inhaber von Theaterbilletts und Pässepartikants ist der Eintritt frei. Morgen gelangt zum letzten male die Operette-Novität „Der rote Hahn“ zur Aufführung und zwar bei ermäßigten Preisen. Für Freitag ist das Benefiz des Komikers Herr Carl Platen angelegt: „Der Obersteiger“.

Posen, 19. August. (Der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr Budde) ließ sich heute Vormittag, wie das „Pos. Tagebl.“ berichtet, im Direktionsgebäude der königlichen Eisenbahndirektion sämtliche Oberbeamten der Direktion vorstellen und hatte darauf eine Besprechung in Verfahrungsangelegenheiten. Nach deren Beendigung fuhr der Herr Minister mit dem Eisenbahndirektionspräsidenten Herrn Koepell und den Herren Oberbau- rath Gassenger, Geh. Bau- rath Treibich und Regierungs- und Bau- rath Plate nach dem Bahnhof Gerberdamm zur Besichtigung der Erweiterungsarbeiten am Bahnhof und der neuen Hafenanlage und Um- schlagstelle. Von dort fuhr der Minister mit den genannten Herren nach dem Hauptbahnhof zwecks Besichtigung der dortigen Anlagen mit bezug auf die geplante sehr umfassende Erweiterung des Bahnhofs. Es ist nämlich eine wesentliche Aenderung in der Einfahrt der Züge geplant. Das neue Projekt, das eine große Erweiterung des Bahnhofes vorzieht, soll darauf hinausgehen, den ganzen Personenverkehr des Bahnhofes auf die Westseite zu verlegen und die Ostseite lediglich dem Güterverkehr zu erschließen. Um 12 Uhr fuhr der Minister vor dem Bau der Kaiser Wilhelm-Bibliothek vor, wo bereits kurz vorher die Herren Regierungs- präsident Krahmer und Oberbaudirektor Sinfeldt eingetroffen waren. Der Herr Regierungspräsident stellte hier dem Herrn Minister die besten Ressort unterstellten hiesigen Oberbeamten des Hoch- und Tiefbaues vor. Dann besichtigte der Minister eingehend mit lebhaftem Interesse das große Büchermagazin und das Verwaltungsgebäude der Bibliothek und ließ sich schließlich auch die umfangreiche Einrichtung des Bücherkatalogs der Bibliothek im Katalogzimmer erklären. — Um 1 Uhr fand auf dem Oberpräsidium eine Konferenz statt, in der auch die Bereitwilligkeit Gegenstand der Erörterung war. — Nach einer Besichtigung des Warsthestrasses, bei der die Herren Regierungs- und Bau- rath Schneider und Wasserbauinspektor Bau- rath Seidel den Herrn Minister begleiteten, fuhr dieser in Begleitung des Herrn Oberbaudirektors um 3 Uhr nach dem Neubau des Provinzialmuseums, das ebenfalls mit lebhaftem Interesse besichtigte.

a. **Krotzschin, 18. August.** (F e u e r w e r b e r b a n d s t a g.) Am gestrigen Sonntag wurde hier der 8. Posen'sche Provinzial-Feuerwehr-Verbandsstag abgehalten, der stark besucht war. Die Stadt war zu Ehren der Gäste mit Fahnen und Guirlanden prächtig geschmückt. Am Sonnabend Abend fand im Stenelschen Konzerthause Festkommers statt. Am Sonntag wurde der Festtag früh um 7 Uhr durch ein großes Wecken eingeleitet. Gegen 11 Uhr begaben sich die Wehren nach dem Schützenhaus, wo Herr Bürgermeister Spornagel die Gäste im Namen der Stadt begrüßte. Dann nahmen die Verhandlungen des Verbandstages ihren Anfang. Dem Provinzialverbande sind in letzter Zeit die Wehren: Wä, Rogomo, Tremessen,

Wesche und Sandberg, ferner die Städte Ostrowo, Grabow, Nadszkon, Kempen, Krotzschin, Borek, Kobylin und Gräg als Mitglieder beigetreten. In den Provinzialverbandsausschüß wurden von der Versammlung die bisherigen Mitglieder wieder gewählt. — Nachmittags um 2 Uhr fanden auf dem Übungsplatze der städtischen Feuerwehr Exercitien der hiesigen Wehr am Steigerthurm statt. Ein heftiger Regen, welcher inzwischen eingeleitet hatte, verhinderte den programmäßig vorgesehenen Festzug. Nummehr vereinigten sich die Festteilnehmer zu einem gemeinschaftlichen Mittagmahl im Stenelschen Saale, an welchem, zugleich im Namen des dienstlich verhinderten Herrn Regierungspräsidenten, der Königl. Landrath Herr Hahn theilnahm. Während der Tafel ergriff Herr Hahn das Wort zu einer martigen Ansprache. Hiebher schloß mit einem „Gut Wehr!“ auf den Kaiser. Von den übrigen Tischreden sei noch die des Geheimen Sanitätsraths Herrn Dr. Lachmann hervorgehoben, der in zu Herzen gehenden Worten die den Feuerwehrmann leitende Nächstenliebe feierte. In zündender Rede dankte Herr Bürgermeister und Branddirektor Niedel-Atel dem Vorredner für seine tief empfundenen Worte und der Stadt Krotzschin für den herzlichsten Empfang. Nach der Tafel marschirten die Festteilnehmer im Zuge mit Musik nach dem Schützengarten, woselbst Konzert stattfand. Ein Tanzkränzchen im großen Saale des Schützenhauses beschloß den Festtag.

Bunte Chronik.

C. K. C i w a s v o m P a r i k u l t u s. Ein englischer Beobachter macht darauf aufmerksam, daß der Kultus des Bartes langsam aber sicher abnimmt, daß das harte Männerantlitz immer mehr dem glatt rasierten Kinn und bartlosen Gesicht Platz macht. Diese Mode hat sich in Amerika in den großen Städten langsam verbreitet und scheint jetzt auch europäische Länder, zunächst England zu beeinflussen. Bei uns in Deutschland dürfte sich vorläufig allerdings noch die Beobachtung mehr aufdrängen, daß gerade die jüngsten Leute mit Vorliebe mit „versuchsweißen“ Vollbärten herumlaufen. Die Mode, wie die Männer das Haar im Gesicht tragen, wechselt im allgemeinen nur sehr langsam; in der Regel läßt sich das Individuum dabei mehr durch persönlichen Geschmack und Bequemlichkeit beeinflussen, als durch Rücksicht auf die Gebote der Mode. Wenn sich aber das bartlose Gesicht im allgemeinen im neuen Jahrhundert wirklich mehr durchsetzen sollte, so wäre damit wieder eine Epoche der langen und epischen Geschichte des Bartes abgeschlossen. Die alten Hebräer waren stolz auf die Länge ihrer Bärte, die als ein Zeichen männlicher Kraft und als verheerungswürdig für die Jugend angesehen wurden. Die Juden und andere Orientalen schworen die heiligsten Eide bei ihrem Barte. Auch die Ägypter wandten der Pflege des Bartes große Aufmerksamkeit zu, er wurde gewaschen und parfümirt, dann kunstvoll nahe der Haut gelockt und die Enden zu zylindrischen Rollen gedreht. Die alten Ägypter dagegen rasierten sich das Gesicht glatt; aber sie stellten ihre Götter oft mit einem zylindrischen Knebelbart auf dem Kinn dar. Die jungen Griechen und Römer trugen gewöhnlich keinen Bart; reifere Männer scheinen jedoch das Haar auf dem Gesicht haben wachsen lassen. Kaiser Julian schrieb ein Werk, das eine stolze Anklage gegen das Tragen des Bartes gewesen sein soll. Alexander der Große verbot seinen Soldaten einen Bart zu tragen, weil er den Feinden als Sandhabe dienen konnte. Plinius und Varro erzählen, daß die Römer sich erst um 452 v. Chr. zu rasieren begannen, als Publius Mena Barbier von Sizilien brachte. Die Christusker trugen lange spitze, vorn auf geschlagene Bärte. Die Angelsachsen trugen Bärte bis zur Zeit der normannischen Eroberung, und erst Wilhelm der Eroberer zwang sie, sich zu rasieren. Die Mode, einen Bart zu tragen, wurde dann erst zur Zeit der Tudors wiederbelebt. Unter Heinrich VIII. Regierung wurde das Tragen eines Bartes so allgemein, daß die Behörden von Lincoln's zum Tragen von Bärten verboten, am großen Tisch zu sitzen, wenn sie nicht doppelt bezahlten. Dann folgte eine Steuer auf Bärte, je nach der Lage der Träger. Zur Zeit der Königin Elisabeth mußte für jeden Bart, der länger als zwei Wochen wuchs, eine Steuer von 3 Schillinge 4 Pence bezahlt werden. Damals hatten die verschiedenen Berufs Bärte verschiedener Form. Die Heiligkeit trug einen als „Kathedraltart“ bekannten Bart und Schnurrbart, und der Bart der Soldaten hieß „Spaten“ oder „Stillett“. Karl I. führte den schmalen spitzen Bandyhart und wendenden Schnurrbart ein, und dieser malerische Stil blieb bis zur Zeit Jakobs II. in Mode. Dann kam das glattrasierte Gesicht wieder auf und blieb während der ganzen georgischen Zeit. Die Franzosen erfanden früher bei ihren Bartrachten immer etwas Originelles. Zur Zeit Heinrich's IV. wurde der Bart an den Enden vierseitig geschnitten, später in Form eines Fächers getragen, dann wie ein Schwabenschwanz oder wie ein Artischockenblatt mit gekrümmten Spitzen geschnitten. Später bemühte man sich, den Stil der alten Ägypter wiederzubeleben, und die eleganten Franzosen trugen den Bart gewachst und gelockt in langen zylindrischen Locken wie eine Reihe Gasdröhren. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts haben manche europäische Herrscher Gejeße und Verordnungen gegen das Tragen von Bärten erlassen. Im Jahre 1850 verbot der Kaiser von Oesterreich seinen Zivilbeamten, Bärte zu tragen. Drei Jahre später erließ die neapolitanische Regierung ein ähnliches Verbot, und die jungen Neapolitaner, die dem Gejeße nicht gehorchen wollten, wurden einfach unter polizeilicher Bewachung zu den Barbieren geführt, damit ihnen der Bart geschnitten wurde. In anderen Theilen Italiens wurde der Schnurrbart verboten, und Lorenzo Venoni erzählt, es wäre ein gewöhnliches Ereigniß, einen Mann von zwei Karabinieren zu einem Barbier geführt werden zu sehen; sie standen dann während der ganzen Operation dabei. Einige Völker, besonders die Ungarn, haben ihre Schnurrbärte sehr gepflegt und ungeheuer lang wachsen lassen. Der Schnurrbart des berühmten Generals Gaynau war fast einen halben Meter lang, und Schnurrbärte von zwölf bis achtzehn Zoll Länge waren noch vor einigen Jahren bei den ungarischen Offizieren nicht ungewöhnlich.